Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 551

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 9. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Die sprachlichen Forderungen der Polen.

Während der beiden letzten Jahrzehnte hat die Kenntniß der deutschen Sprache unter der polnischen Bevölkerung unserer Provinz, Dank hauptsächlich den Maßnahmen der Unterrichts-Verwaltung, sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Wenn gegenwärtig das Verständniß der deutschen Sprache bei den Polen ein allgemeineres geworden ist, so verdanken wir dies günstige Resultat hauptsächlich den Unterrichtsministern Falk und v. Goßler, von denen der erstere in den Volksschulen statt der bisherigen polnischen Unterrichtssprache für die polnischen Schulkinder in allen Unterrichts-Gegenständen, außer der katholischen Religion, die deutsche Sprache eingeführt hat, während der Unterrichtsminister v. Goßler durch die Verfügung vom 7. September 1887 den polnischen Sprachunterricht in sämmtlichen Volksschulen der Provinz Posen aufhob, so daß seitdem die dadurch gewonnene Zeit für den deutschen Sprachunterricht verwendet werden kann.

Damit schien für alle Zeit der Grund zu immer mehr zunehmender Kenntniß der deutschen Sprache unter der polnischen Bevölkerung gelegt zu sein. In Wirklichkeit hat auch die Regierung nichts verabsäumt, um durch ihre Organe, insbesondere die Kreis-Schulinspektoren, hauptsächlich auf das Erlernen der deutschen Sprache in den Volksschulen hinzuwirken, und im Allgemeinen sind die Bestrebungen der Behörde nach dieser Richtung auch von den Volksschullehrern eifrig unterstützt worden. — Leider hat aber mit dem Jahre 1891 eine Epoche des Rückschritts begonnen, durch welchen Alles, was während zweier Jahrzehnte auf diesem Gebiete mühsam errungen worden ist, vollkommen wieder in Frage gestellt zu werden scheint. Der Beginn dieses Rückschritts datirt seit dem Reskript des Unterrichtsministers Grafen v. Zedlitz vom 11. April 1891, durch welches die Ertheilung des polnischen Privat-Sprachunterrichts in den öffentlichen Schullokalen gestattet worden ist. Bekanntlich geht nun das Bestreben der Polen dahin, daß dieser fakultative Unterricht in den Volksschulen in einen obligatorischen planmäßigen umgestaltet werde, weil einerseits der polnische Privat-Sprachunterricht mit nicht unerheblichen Kosten für den Einzelnen verknüpft ist, andererseits aber auch nicht denjenigen Erfolg gewährt, den man sich von dem obligatorischen polnischen Sprachunterricht verspricht. Wenn aber schon in Folge der Einführung des polnischen Privat-Sprachunterrichts die Leistungen der polnischen Schulkinder in der deutschen Sprache nachgelassen haben, würde sich dies nicht in noch höherem Grade herausstellen, wenn wieder, wie in früherer Zeit, für die polnischen Schulkinder der polnische Sprachunterricht ein obligatorischer und planmäßiger wäre?

Das polnische Publikum ist durchaus nicht gegen das Erlernen der deutschen Sprache, und auch die polnische Presse spricht sich prinzipiell nicht dagegen aus. Die polnischen Eltern wissen ganz wohl, daß ihre Kinder dereinst in höheren, wie in niederen Lebensberufen ohne Kenntniß der deutschen Sprache nicht vorwärts kommen; aber sie möchten, daß ihre Kinder in der Volksschule neben deutschem auch polnischen Sprachunterricht erhalten, damit sie nicht allein polnisch sprechen, sondern auch polnisch lesen und schreiben lernen. Ob dazu allerdings bei den hohen Anforderungen, die an den deutschen Sprachunterricht in der Volksschule gestellt werden, die knapp zugemessene Zeit vom 6. bis zum 14. Lebensjahre ausreicht, und ob das Ziel des deutschen Sprachunterrichts bei gleichzeitigem polnischen Sprachunterricht erreicht werden kann, das ist die Frage. Stellt sich doch schon jetzt, wo nur der deutsche Sprachunterricht ertheilt wird, die Nothwendigkeit heraus, das Erlernte nach dem 14. Lebensjahre durch die Fortbildungsschule zu erhalten und zu ergänzen, weil sonst für das spätere Leben gar zu wenig haften bliebe!

Die Polen verlangen Ertheilung des polnischen Sprachunterrichts nicht allein zu dem Behufe, damit ihre Kinder polnisch lesen und schreiben lernen, sondern auch, damit dieselben den Religionsunterricht, der ihnen in polnischer Sprache vom Lehrer und später vom Geistlichen ertheilt wird, besser verstehen und durch das Lesen in den Gebetbüchern ergänzen können. Es handelt sich für sie also nicht allein um den polnischen Sprachunterricht, sondern auch um die Ausnutzung der polnischen Unterrichtssprache beim Religionsunterricht. Nach den Andeutungen der Berliner „Post" und der „Magdeburgischen Ztg." scheint es, als ob in der Denkschrift, welche gegenwärtig im Unterrichts-Ministerium über die Frage des polnischen Sprach- und Religionsunterrichts ausgearbeitet wird, der Vorschlag gemacht werden würde, durch eventuelle Vermehrung der Anzahl der katholischen Religionsstunden in der Mittelstufe der Volksschule gleichzeitig auch die Fertigkeit der polnischen Kinder im polnischen Lesen und Schreiben zu fördern, sodaß also die Kinder danach am Unterrichts-Gegenstande selbst polnisch lesen und schreiben lernen sollen, ohne dazu einen besonderen obligatorischen Sprachunterricht zu erhalten. Es würde also, falls sich die Mittheilung der genannten Zeitungen bewahrheitet, die den Polen wegen des Verhaltens der polnischen Fraktion bei der Abstimmung über die Militärvorlage zu machende Konzession auf einige Religionsstunden mehr beschränken, welche auf der Mittelstufe der Volksschule den polnischen Kindern ertheilt werden sollen. Diese Stunden wären allerdings anderen Unterrichts-Gegenständen, in denen bis jetzt die deutsche Sprache angewendet wird, zu entziehen, so daß die vermehrte Kenntniß der polnischen Sprache immerhin auf Kosten der Kenntniß der deutschen Sprache erzielt werden würde. Daß die polnisch-katholischen Geistlichen mit der geplanten Vermehrung der katholischen Religionsstunden in polnischer Sprache einverstanden sein werden, läßt sich als selbstverständlich wohl annehmen, da sie jede Vermehrung der Anzahl der Religionsstunden mit Freuden begrüßen. Außerdem würde ein besonderer polnischer Sprachunterricht für Kinder, deren Muttersprache ja die polnische ist, entbehrlich sein, wenn die Kinder in den vermehrten Religionsstunden nur so weit gebracht werden, daß sie die polnischen Gebetbücher lesen und verstehen und zur Noth auch polnisch schreiben lernen. Es würde dann auch wohl der polnische Privat-Sprachunterricht in den Volksschulen, welcher bisher meistens von polnisch-katholischen Geistlichen geleitet wird und welcher denselben hauptsächlich wegen der Schwierigkeit, die dazu erforderlichen Geldmittel durch freiwillige Beiträge aufzubringen, manche Sorgen bereitet, in Wegfall kommen.

Die polnische Presse hat in neuerer Zeit, da die Situation gegenwärtig als eine günstige für die polnischen Forderungen erscheint, noch mancherlei andere Forderungen gestellt, schon um zu zeigen, daß mit der Bewilligung des polnischen Sprach- und Religionsunterrichts in der Volksschule ihre Wünsche noch lange nicht befriedigt sind. Sie hat mehrfach darauf hingewiesen, daß die Simultanschulen in den westlichen Provinzen fast gänzlich beseitigt seien und dort die katholische Kirche wieder Einfluß auf die Schule gewinne, daß die Kreis-Schulinspektoren, mit geringen Ausnahmen, Katholiken, und die Lokal-Schulinspektoren in katholischen Gegenden fast überall katholische Geistliche seien, während dies in der Provinz Posen leider anders sei. Natürlich sind der polnisch-katholischen Presse die Simultanschulen, welche zur Förderung des Deutschthums durch das friedliche Zusammenleben von deutschen und polnischen Kindern in unserer Provinz wesentlich beitragen, ein Dorn im Auge und von ihr stets angefeindet worden.

Ein anderer streitiger Punkt, um den es sich oftmals handelt, und welcher dann auch in der polnischen Presse ventilirt wird, ist die Frage, in welcher Sprache den einzelnen Kindern der katholische Religionsunterricht zu ertheilen ist. Die Rektoren und Dirigenten der Volksschulen richten sich dabei theils nach dem Vatersnamen, theils auch darnach, ob der aufzunehmende Schüler eine derartige Kenntniß der deutschen Sprache besitzt, daß anzunehmen ist, er werde dem Religionsunterricht in deutscher Sprache zu folgen im Stande sein; ist dies der Fall, so wird er in die deutsch-katholische, im entgegengesetzten Fall in die polnisch-katholische Religions-Abtheilung aufgenommen. Darüber kommt es natürlich häufig zu Meinungs-Verschiedenheiten zwischen Schule und elterlichem Hause. Meinungs-Verschiedenheiten, über welche oft in letzter Instanz der Unterrichtsminister zu entscheiden hat. Natürlich vertritt die polnische Presse gewöhnlich die Ansicht, daß es ganz Sache der Eltern sei, darüber zu entscheiden, welcher Nationalität ihr Kind angehöre, und in welcher Sprache demgemäß dasselbe den Religionsunterricht zu erhalten habe.

Ferner ist von der polnischen Presse mehrfach darauf hingedeutet worden, daß der polnische Sprachunterricht in den oberen Klassen mancher Gymnasien der Provinz (so in Inowrazlaw, Nakel, Lissa) nicht mehr ertheilt werde. Während nämlich in den Volksschulen der Provinz Posen gemäß der Verfügung vom 7. Sept. 1887 der polnische Sprachunterricht aufgehoben ist, findet in den höheren Lehranstalten fakultativer polnischer Sprachunterricht statt, und zwar meistens in der Weise, daß dabei die Schüler mehrerer Klassen zu einer Abtheilung kombinirt werden. Im Allgemeinen hat sich die Sache nun derartig gestaltet, daß die Abtheilungen der Schüler aus den mittleren und unteren Klassen von den polnischen Schülern stark frequentirt werden, wogegen der Besuch in der Abtheilung der Schüler aus den oberen Klassen meistens sehr schwach ist, sodaß in manchen Gymnasien, besonders denjenigen, welche vorwiegend von deutschen Schülern besucht werden, zu der Abtheilung aus den oberen Klassen sich oft gar keine Schüler finden. Die Schuld liegt also nicht an der Schule, sondern an den Schülern, wenn in manchen Gymnasien in den oberen Klassen kein polnischer Sprachunterricht ertheilt wird.

Ueber einen anderen Punkt: die Unterbringung polnisch-katholischer Waisenkinder, welche der Zwangserziehung unterliegen, hat vor einiger Zeit besonders der „Dziennik Pozn." Mittheilungen gebracht. Derselbe verlangt, daß polnische Kinder von der Landesverwaltung nicht etwa in deutschen Familien und in deutscher Gegend der Provinz, sondern in polnischen Familien und in polnischer Gegend untergebracht werden, weil die Polen zu verlangen berechtigt seien, daß derartige Kinder nicht germanisirt werden. Die Landesverwaltung dagegen scheint die Ansicht zu vertreten, daß bei dieser Frage zwar die Konfession, aber nicht die Nationalität des Waisenkindes in Betracht zu ziehen sei, und daß es vor Allem darauf ankomme, Familien auszuwählen, in denen für das körperliche und geistige Wohl der Waisenkinder nach besten Kräften gesorgt werde.

Gegen die obligatorische Fortbildungsschule spricht sich insbesondere der „Kuryer Pozn." aus, und meint, das gewerbliche, moralische, religiöse und soziale Interesse der Polen erfordere die Beseitigung dieser Schule. Derselbe ist wohl hauptsächlich aus dem Grunde gegen diese Schule, weil in derselben polnischer Sprachunterricht nicht ertheilt wird. Bei der geringen Anzahl von Unterrichtsstunden, welche in derselben stattfinden (wöchentlich meistens nur 4), bleibt allerdings keine Zeit dazu, in den Lehrplan dieser Schule außer Deutsch und Rechnen auch noch das Polnische mit aufzunehmen. Wofür dagegen der „Kuryer Pozn." eintritt, das ist die fakultative Fortbildungsschule, weil in dieser auch der polnische Sprachunterricht Platz finden würde.

Wie man sieht, handelt es sich bei allen diesen Forderungen der Polen ebenso, wie bei der Frage des polnischen Sprach- und Religionsunterrichts, im Wesentlichen gleichfalls um die polnische Sprache. Man kann sicher sein, daß, sobald erst eine vermehrte Anzahl von polnischen Religionsstunden in den Volksschulen den Polen bewilligt sein wird, sie dann allmählich, unter Ausnutzung günstiger Umstände, auch ihre übrigen sprachlichen Forderungen durchzusetzen bestrebt sein werden, gemäß dem Rathe, den neulich eine polnische Zeitung ertheilte: „Falls uns Konzessionen bewilligt werden, so werden wir über das Bewilligte quittiren, und dann — mehr verlangen!"

Deutschland.

△ **Berlin**, 8. Aug. [Ein geflüchteter Anarchist.] Der bisherige Führer der Unabhängigen, die durch ihn allmählich ins anarchistische Fahrwasser getrieben worden waren, Redakteur Gustav Landauer, wird aus der Schweiz schwerlich zurückkehren. Er hätte, wenn er wiederkäme, mehrere gegen ihn erkannte Preßstrafen zu verbüßen. Landauer hat sich von seinen Genossen nach dem Züricher Kongreß delegiren lassen, damit die Reise bei der hiesigen Polizeibehörde keinen Verdacht errege. Nach einer anderen Version wäre er vor seiner Wahl zum Delegirten abgereist, als Niemand an die Möglichkeit seiner Abwesenheit dachte, da er für die Versammlung, in der die Delegirtenwahl stattfand, als Referent angesetzt war. In Zürich werden Werner und Landauer vermuthlich nicht zugelassen werden, da sie außerhalb der Partei stehen. Die Partei des Herrn Landauer dürfte jetzt, wo sie ihren immerhin fähigsten Kopf verloren hat, wohl ganz ausgespielt haben, sie hatte ohnehin einen sehr schwachen Stand.

— Der preußische Minister für Landwirthschaft hat Ende Juni die Aufforderung an die landwirthschaftlichen Kontrolvereine gerichtet, in den ihnen angehörenden Kreisvereinen die voraussichtlichen Ernteergebnisse feststellen zu lassen. Insbesondere sollte auch die Frage beantwortet werden, ob außerordentliche Maßregeln zur Bekämpfung der Futternoth zu treffen seien. Ueber die Ergebnisse dieser Erhebungen sind inzwischen die Berichte im Ministerium eingegangen und dürften demnächst amtlich veröffentlicht werden.

— Ueber den Lieutenant Hofmeister, der demnächst von dem Würzburger Militär-Bezirksgericht wegen „sozialdemokratischer Agitation" prozessirt werden wird, schreibt die katholisch-bauernbündlerische „Neue Bayerische Landes-Ztg." u. a.:

„Lieutenant Rudolf Hofmeister, der Sohn eines bayerischen Majors, wird vor den Geschworenen des Würzburger Militär-Bezirksgerichts unter der für einen deutschen Offizier ungewöhnlichen Anklage erscheinen, durch Aeußerungen und Vertheilung von Schriften die Untergebenen zum Mißvergnügen verleitet zu haben . . . Es ist trotzdem nicht so neu, daß deutsche Offiziere von den hergebrachten Traditionen sich abgewendet haben. Wir wollen gar nicht an die Jahre 48 und 49 erinnern, an den Aufstand in der Pfalz und in Baden, an die standrechtliche Erschießung des bayerischen Artillerielieutenants Fürsten Fugger in Landau. War es nicht der preußische Artillerielieutenant v. Rüstow, der nach-

herige schweizerische Generalstabschef und berühmte Militärschriftsteller, welcher 1850 die Schrift „Der preußische Militärstaat vor und nach der Revolution" schrieb, zu Festungshaft verurtheilt wurde und dann ins Ausland flüchtete, bei dem die Beobachtung der Ungerechtigkeiten in der Armee einen ausgeprägten Haß gegen die preußische Regierung erzeugt hatte, dem er bis an sein Lebensende treu geblieben ist. Rüstow war auch ein Freund Lassalles, den man den Vater der deutschen Sozialdemokratie nennt, er war dessen Sekundant in dem unglücklichen Duell mit dem Fürsten Rackowiza. Und als einen Schüler Lassalles treffen wir den bayerischen Lieutenant Herrn von Hofstetten. Nach 1870 tritt der ehemalige bayerische Offizier v. Vollmar, gleich jenen der Sprosse eines alten Offiziergeschlechts, in die Reihen der sozialdemokratischen Vorkämpfer ein. Und heute sehen wir wieder den Sohn eines Stabsoffiziers auf der Anklagebank unter der gleichen Beschuldigung, ein Sozialdemokrat zu sein. . . . Hofmeister hat seit 5 Jahren als Offizier gedient; er hat keinen Strafbogen und ist zweifellos ein guter Mensch. Kein Vorgesetzter hat an demselben Gesinnungen bemerkt, deren Besitz allein schon hinreichen würde, ihn bei der geringsten Kundgebung als Offizier des Königs unmöglich zu machen. Die Ursache seiner Denk- und Handlungsweise, welche den Mann ins Gefängniß bringt, ist nach der Meinung Derer, die ihn genauer kennen, in seiner geistigen und seelischen Entwickelung zu suchen. Oefter habe er sich beklagt, daß er im Kadettenkorps von einer Abtheilung von Mitschülern systematisch schlecht behandelt worden sei. Das Gefühl erlittener Kränkungen habe ihn zu einer Auffassung und Bethätigung seines Berufs gebracht, bei welcher der Mensch den Drillmeister alter Ordnung völlig zurückdrängt. Wohl exerzirte auch er seine Rekruten, er machte mit seiner Abtheilung sogar die beste Vorstellung im Regiment. Aber nicht die Furcht vor dem Vorgesetzten oder vor Strafen, sondern nur die Achtung vor dem Offizier, die Liebe und Verehrung für den menschlich denkenden und fühlenden Lieutenant waren das Band, welches die Untergebenen mit ihrem Befehlshaber verband. Die Rohheit war in seinem Zuge unbekannt. Er wachte mit Eifer darüber, daß keine Soldatenschinderei vorkam. Unmuth, Entrüstung, Verachtung erfüllten ihn angesichts der Berichte über die systematischen Quälereien, mit denen brave Söhne des Volkes zu körperlichen und geistigen Krüppeln gemacht wurden. Ihm erschienen die Soldaten als Menschen und Brüder. Er ließ manchmal einen Soldaten oder einen Unteroffizier zu sich in die Wohnung kommen, bewirthete ihn und unterhielt sich mit demselben. Die Soldaten gingen für ihn durchs Feuer, so dankbar waren sie für die gute Behandlung und die leutselige Art, mit welcher der Lieutenant ihnen die schweren Tage der Rekrutenzeit erträglich machte. Ein ideal angelegter Mensch, faßte er seinen Beruf ideal auf, er vereinigte mit dem Drill des Soldaten die Erziehung zum Menschen. So war er gemäß seiner Anlage, seiner Erfahrung und Grundsätze zu einer Kritik gewisser Verhältnisse gelangt, welche ihn im Laufe der Entwicklung vom Gedanken zur Meinungsäußerung bis auf die Anklagebank gebracht haben. Ein Soldat, der bei ihm Bedienter gewesen war, bewegte sich im Urlaub seinem Vater gegenüber in vielleicht mißverständlich gebrauchten Redensarten, welche diesem bedenklich vorkamen und denselben bestimmten, an das Regiments-Kommando über die Vaterschaft dieser destruktiven Aeußerungen und Anschauungen zu berichten. Also wurde Hofmeister verhaftet und angeklagt — eine Anklage, welche früher kurz auf Hochverrath gelautet hätte, heute aber, bei den feineren juristischen Unterscheidungsmerkmalen sprachlich etwas gemildert erscheint, ohne indessen an der Schwere der Folgen etwas zu ändern."

— Einquartirungskosten sind nach einem Erkenntniß des Steuersenats des Oberverwaltungsgerichts bei der Veranlagung zur Einkommensteuer deshalb nicht in Abzug zu bringen, weil sie den Charakter einer Reichslast tragen.

* **Dresden,** 7. Aug. Die hier ihren ersten Kongreß abhaltenden Ritter des Eisernen Kreuzes Deutschlands haben die Gründung eines Bundes, mit Berlin als Sitz des geschäftsführenden Ausschusses, beschlossen; der Vorstand besteht aus 12 Mitgliedern. Vorsitzender ist Oberstabsarzt Dr. Kleist-Berlin.

* **Marburg,** 6. Aug. Mit der gestern erfolgten Feier der Studenten aus Anlaß des Semesterschlusses wurde eine kleine Demonstration gegen das neuerdings ausgesprochene Urtheil der Universitätsbehörde gegen die am Studentenstrike betheiligten Vertreter der studentischen Korporationen verbunden. Die sämmtlichen hiesigen studentischen Verbindungen zogen nämlich mit einer Musikkapelle durch die Stadt nach Wehrda, voran die bestraften Vertreter, jeder in einem bekränzten Wagen. Der Wichsier der Hasso-Nassovia saß auf dem Wagen, beladen mit einem riesigen Strauße. Der Rückzug erfolgte Abends gegen ½10 Uhr unter strömendem Gewitterregen. Vor der Elisabethenkirche (der Seitenfront dieser gegenüber wohnt Geh. Rath Külz in seinem Institute) wurde Halt gemacht und von der Musikkapelle erst das Lied „Im Wald und auf der Haide" gespielt, worauf nach einem Hoch auf unsere Alma mater gemeinschaftlich das Lied „Stoßt an, Marburg soll leben" gesungen wurde. Dann löste sich der Zug auf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Demonstration gegen Geh. Rath Külz gerichtet war, wie man in der Bürgerschaft auf Grund der Mittheilungen von Studenten auch immer mehr zu dem Glauben kommt, daß der Besuch unserer Universität im nächsten Semester ein erheblich geringerer sein wird als bisher. Für Marburg würde das ein harter Schlag sein.

* **Straßburg,** 6. Aug. Der gegenwärtig hier versammelte deutsche Kriegerbund beschäftigte sich in seinen Sitzungen mit der neuesten Wohlthätigkeitseinrichtung des Verbandes, nämlich der Sterbekasse, welche bereits über 10 000 Personen umfaßt. Die fernerhin auf der Tagesordnung stehende Frage, den Bund so neu zu organisiren, daß in Zukunft die Eintheilung der preußischen Bundesvereine auf Kreisverbänden beruhe im Anschluß an die staatlichen Kreisgrenzen, wurde nach eingehender Berathung als noch nicht spruchreif vertagt. Zu Ehren der Tagung sind eine große Anzahl von Festlichkeiten veranstaltet worden; heute findet eine patriotische Feier zur Erinnerung an die Schlacht bei Wörth statt. Bei dem Eröffnungskommers, wo Unterstaatssekretär von Schraut den Bund Namens der Regierung begrüßte, wurde namentlich die Rede eines einheimischen Mitgliedes lebhaft aufgenommen, der die Thatsache kommentirte, daß von den 16 000 Kriegervereinsmitgliedern in Elsaß-Lothringen über 60 Proz. Einheimische sind. Die Tagung ist im Uebrigen sehr gut besucht und namentlich durch die erstmalige Anwesenheit von Vertretern der süddeutschen Militärvereine ausgezeichnet. — Polizei-Präsident Feichter hat einen sechswöchigen Urlaub angetreten, während der Dauer desselben wird die Sache Simonis-Feichter verhandelt werden. Die Versetzung Feichters von seinem hiesigen Posten gilt hier nur noch als eine Frage von Wochen; ein hiesiges Blatt geht aber weiter und verlangt die Abberufung des Unterstaatssekretärs v. Köller, in dessen Ressort sowohl die Angelegenheit Fedeltaverein-Feichter wie der Fall Spieß einschlage. Das Blatt läßt durchblicken, daß im Falle der Beförderung des Unterstaatssekretärs v. Schraut der Landesausschuß die für die Wintersession zu erwartende Köllersche Gemeindeordnungsvorlage aus persönlichen Gründen abermals werde durchfallen lassen.

Rußland und Polen.

& **Riga,** 5. Aug. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Die russische Presse verschärft ihren Ton bei der Besprechung des deutsch-russischen Zollkriegs gegen die deutsche Regierung. Der „Graschdanin" bringt folgende Erklärung:

„In Deutschland hofft man die russischen Agrarier gegen den russischen Finanzminister mobil zu machen, und in den deutsch-russischen Zollkrieg als Verbündete zu gewinnen, aber auch hier wird man sich in seinen Berechnungen täuschen. Die russischen Agrarier, wer es auch immer sei, sind nicht um ein Haarbreit von dem übrigen Rußland in ihrem Vertrauen und in ihrer Achtung zu demjenigen russischen Finanzminister zu trennen, der, nachdem die russischen Handelsbeziehungen in Europa ein Jahrhundert unterdrückt gewesen, jetzt auf das Vertrauen des Zaren gestützt, die Fahne der Unabhängigkeit der kommerziellen und industriellen Kraft des russischen Reichs erhebt. Wohin man nur kommt, mit wem man nur spricht, überall hört man die eine Losung — „Wir wollen sehen, wer länger aushält."

Die „Moskowskija Wiedomosti" sprechen eine direkte Drohung aus:

„Rußland brauche sich nicht auf die Festsetzung hoher Einfuhrzölle auf die deutschen Waaren zu beschränken, sondern habe noch andere Mittel, den ökonomischen Interessen Deutschlands Schläge zu versetzen."

Die „Nowoje Wremja" nimmt ebenso den Mund voll, sie sagt:

„Wenn auch ein baldiges Ende des Zollkriegs wünschenswerth erscheint, so hat Rußland doch keinen Anlaß, die Beendigung desselben durch Konzessionen zu beschleunigen, die „mit den politischen und kommerziellen Interessen des Landes" unvereinbar sind."

Nahezu 400 Juden, die ausgewiesen worden, verließen dieser Tage mit dem Dampfer „Diamond" Libau, um nach Amerika auszuwandern. — Man erwartet, daß das wegen einiger Abänderungen im Ministerium der Volksaufklärung in der Arbeit befindliche allgemeine Universitätsstatut für die Dorpater Universität im Herbst auf gesetzgeberischem Wege zur Durchsicht gelangen wird, so daß die Einführung dieses Statuts an jener Universität wirklich im Jahre 1894 wird erfolgen können.

Frankreich.

* Der Pariser Urkundenfälschungsprozeß hat mit der Verurtheilung Nortons zu dreijähriger und Ducrets zu einjähriger Gefängnißstrafe geendet; dem Zivilkläger Clémenceau bot das Gericht die Genugthuung, seinem Antrage gemäß beide Betrüger solidarisch zu einem Francs Schadenersatz zu verurtheilen. Die Millevoye, Déroulède, Morès und Gesellen, welche die parlamentarische Ausnützung des dreisten Betruges in die Hand genommen hatten, sind straflos ausgegangen, da gegen sie eine Anklage nicht erhoben worden war. Doch sind sie in den Augen aller Anständigen gerichtet. Ein Schatten fiel aus dem Gerichtssaal auch auf die Herren Dupuy und Develle. Diese beiden leitenden Staatsmänner der Republik waren so taktlos und thöricht gewesen, mit Ducret und Millevoye über die „Urkunden" Nortons zu verhandeln. Die kläglichste Rolle jedoch spielt in dem Schwurgerichtsdrama Herr Clémenceau. Natürlich knüpfen sich an den Prozeß noch allerlei persönliche Skandälchen.

So veröffentlicht der bekannte Antisemit Marquis ein Schreiben, daß er wirklich, wie Clémenceau ihm vorgeworfen, von Cornelius Herz zwanzigtausend Franken geliehen bekommen, das Geld aber mit Zinsen zurückgezahlt habe. Drumont war bei der Darlehnsverhandlung anwesend und schonte zum Dank für den Dienst Herz in der „Libre Parole". Schließlich fordert Morès Clémenceau auf Pistolen. Maujan und Pichon, Clémenceaus Zeugen, als er sich mit Judet schlagen wollte, hatten Judet als Fälscher Genugthuungs-Fähigkeit abgesprochen. Nach dem Urtheil in der Nortonsache fordert Judet nunmehr Maujan und

---

Kleines Feuilleton.

* **Der ethische Kongreß.** Die Zusammenkunft zur Förderung und Ausbreitung der ethischen Bewegung, die 10 Tage in Eisenach tagen wird, hat am Sonntag Vormittag um 11 Uhr mit einer öffentlichen Versammlung begonnen. Ueber 100 Mitglieder der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, darunter zahlreiche Damen, haben sich aus allen Theilen Deutschlands hier eingefunden. Der Vorsitzende des deutschen Bundes, Herr Geheimrath Prof. Dr. W. Foerster-Berlin, eröffnete die Verhandlungen mit einer Darlegung der nächsten Aufgaben, die sich der Bund gestellt: die ethische Bewegung zu einer alle Völker verbindenden zu machen und demgemäß zur Förderung seiner Bestrebungen einen internationalen Bund ins Leben zu rufen; daneben soll auch eine Akademie für ethische Kultur errichtet werden. Zur Eisenacher Zusammenkunft sind Einladungen in fast alle zivilisirten Länder gesandt worden. Aus Amerika, England, Frankreich, Belgien, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Rumänien liegen Sympathie-Kundgebungen vor; Vertreter sind aber aus diesen Ländern bis jetzt nicht erschienen. Aus Amerika und England werden noch Vertreter erwartet; aus der Schweiz und aus Oesterreich-Ungarn sind Anhänger der Bewegung bereits eingetroffen. Interessant war in diesen einleitenden Mittheilungen, daß aus Frankreich von zwei hervorragenden und bedeutenden Politikern Sympathie-Erklärungen gesandt worden sind. Die Namen dieser Männer wurden aber aus politischen Rücksichtnahmen nicht genannt. Nach der Einleitung ging der Geheimrath Professor Dr. W. Foerster zu seinem Vortrag über, indem er sich über die Nothwendigkeit des ethischen Bundes und der Akademie für ethische Kultur verbreitete. Er führte aus, die Gesellschaft erstrebe nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze Welt die Ausbreitung ihrer Anschauungen. Es gelte dem Humanitätsprinzip, dem völlig in den Hintergrund gedrängten Menschheitsgedanken im Leben der Völker, insbesondere bei der Erziehung, wieder die ihm gebührende Stätte zu erobern. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick wandte er sich gegen das in unserem Jahrhundert sich immer mehr ausbreitende Streben, Alles nach exklusiv nationalen Gesichtspunkten zu beurtheilen und einzurichten; dieser übertriebene Nationalismus drohe sogar das gemeinsame Band der Wissenschaft zu zerreißen. Die Wissenschaft leide durch das Ueberhandnehmen des nationalen Kultus, und der große Menschheitsgedanke, die Thatsache der Zusammengehörigkeit aller Völker, werde dabei ganz vergessen. Wie sehr auch die Errungenschaften der Technik im Verkehrswesen die Völker einander näher gebracht haben, die Uebertreibungen der nationalen Gesinnungen trennten sie wieder von einander. Alle Nationen hängen von sich, von ihrem Ruhm, von ihrer Größe ab; das Schönste, die Gerechtigkeit dem Nachbar gegenüber, mit dem wir in wahrem Frieden zusammenleben sollen, werde dabei völlig vergessen. Deshalb müsse die ethische Gesellschaft eintreten und die irre geleiteten Menschen, die nichts wissen, als die eigene Nation emporzuheben, eines Besseren belehren. Was sollen Abrüstungsvorschläge, fragte der Redner, so lange in dem Fühlen und Denken der Völker die nationalen Stimmungen noch die vorherrschenden sind? Wenn heute Abrüstungsgedanken von den Regierungen nicht in Betracht gezogen werden, sei ihnen daraus ein Vorwurf nicht zu machen, wohl aber sei der Vorwurf begründet, daß die Regierenden den Widerstand gegen menschliches Zusammenwirken mächtig gefördert haben. Ein großes Mißverständniß sei es, anzunehmen, daß das künstliche Emportreiben des Nationalgeistes die Völker für den Kampfesfall zu todesmuthigem Idealismus führe. Auch Völker mit überhitztem Nationalgefühl können bankerott werden. Ein internationales Schiedsgericht könne nicht werthvoll sein, so lange nicht der richtige Menschheitsgeist alle Völker durchdrungen. Auf internationalem Gebiet müsse angefangen werden mit sozialen und finanzpolitischen Vereinbarungen. Redner deutete auf die Arbeiterschutzgesetzgebung, den Maximalarbeitstag ꝛc. hin und erörterte, wie vielerlei gemeinsame Aufgaben, z. B. im Verkehrswesen, die Völker verbinden könnten. Selbst französische Staatsmänner hätten die Ansicht geäußert, daß der nationale Egoismus endlich einmal aufhören müsse. Prof. Foerster erörterte dann noch, wie durch Errichtung einer Akademie für ethische Kultur der Erziehungsarbeit aller Nationen genützt werden könne und schloß mit einer begeisterten Verherrlichung des wissenschaftlichen Idealismus, der den Menschheitsgedanken wieder zum Siege führen müsse.

---

* **Allerlei von der Weltausstellung.** Der Monat Juli hat der Weltausstellung in Chicago eine bittere Enttäuschung gebracht. Der Besuch ist hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben und wird nur unwesentlich größer sein, als der im Monat Juni, obwohl man auf eine sehr beträchtliche Zunahme rechnete, welche vermeinte, die Welt würde in einen förmlichen Sturmlauf nach Chicago eintreten. Es bestätigt sich zunächst, daß Europa so gut wie fern geblieben ist. Die paar tausend Europäer, welche hinübergingen, sind Aussteller, Juroren, Journalisten und ein kleiner Bruchtheil Vergnügungsreisender. England, Frankreich, Italien sind unter den Besuchern fast gar nicht vertreten. Deutschland tritt auch unter ihnen besonders in den Vordergrund. Nur an zwei Tagen des Monat Juli stieg die Besuchsziffer bedeutend über 100 000. Das war am 4. Juli, dem größten amerikanischen Feiertage, wo zwar 283 000 Besucher zu verzeichnen waren, aber immer noch bedeutend weniger, als man erhofft hatte, und am 20. Juli, dem sogenannten Schwedischen Tag. Die Leser erinnern sich, daß jeder Nation ein besonderer Tag zu Ehren ihrer Heimath eingeräumt ist. Der deutsche Tag fand am 15. Juni statt. Der schwedische am 20. Juli. Die gewaltigsten Anstrengungen hatten die Besucherzahl denn auch auf 126 000 anschwellen lassen. Aber sonst sieht es wenig trostvoll aus. Der Besuch ging an den ersten drei Sonntagen — jetzt ist die Ausstellung Sonntags geschlossen — bis auf 44 000 herunter — so viel wie an schönen Tagen im Zoologischen Garten in Berlin — und stieg an anderen Tagen bis auf 80, 90 und etwa 100 000 Besucher. Durchschnittlich wird die Besucherzahl im Monat Juli 100 000 nicht erreichen, die Monate Mai-Juni und Juli zusammen werden in runder Ziffer 6½ Millionen haben. Nun wurde im Anfang auf 30 Millionen Besucher gerechnet. Es werden schon sehr gewaltige Steigerungen des Verkehrs eintreten müssen — wozu wenig Aussicht vorhanden ist — wenn in den noch kommenden 3 Monaten die Gesammtziffer sich auf mehr als 18 Millionen erhöhen soll, das Wahrscheinlichere ist, daß sie dahinter zurückbleibt. — Der Telegraph bringt über das Feuer vom 11. Juli in der Ausstellung, durch welche dieselbe beinahe zerstört worden wäre, eine furchtbare Nachricht. Danach haben John Duncan und eine große Anzahl anderer Angestellter des Eis-Kühlspeichers eingestanden, daß sie fortgesetzt Diebstähle in großem Umfange in demselben begangen und das Haus dann in Brand gesteckt haben, um sie zu verdecken. Es sind, wie erinnerlich, bei dem Feuer 25 Feuerwehrleute ums Leben gekommen. — Am 24. Juli gab es an einem der Eingänge der Ausstellung einen nicht auf dem Programm stehenden Zwischenfall. Das Mitglied der National-Kommission der Ausstellung für West-Virginien, Herr St. Clair, hatte sein Abzeichen vergessen. Der Thürsteher, welcher ihn nicht kannte, wollte ihn ohne Karte nicht einlassen. Darauf wollte St. Clair den Eingang erzwingen und es kam nun zu einer regelrechten Prügelei, bei der sich die Kollegen des angegriffenen Thürstehers lebhaft betheiligten. Solche kleine Scherze gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. — Am 22. Juli hat es in dem Industriepalaste, in welchem Deutschlands große Ausstellung hauptsächlich untergebracht ist, gebrannt. Es ist glücklich gelungen, des Feuers noch in seinen Anfängen Herr zu werden.

---

* **Ein neuer Böcklin.** In Basel wurde dieser Tage ein neues Selbstporträt Arnold Böcklins ausgestellt. Das Bild stammt aus dem laufenden Jahre und zeigt, daß der Künstler sich von seiner Krankheit in Italien wieder erholt hat. Es soll eine der besten Leistungen Böcklins sein, und das Basler Museum will, wie verlautet, dasselbe erwerben. Nach einem Berichterstatter der „N. Z. Ztg." tritt auf dem Bilde das rein koloristische Prinzip noch stärker in den Vordergrund, als in dem Selbstporträt von 1885. Es dehnt sich jetzt auch auf den Kopf selbst aus. Böcklin scheint es hier um ein Problem zu thun gewesen zu sein. Hinter dem als Kniestück mit Pinsel und Palette gegebenen Künstler, der eben damit beschäftigt war, auf einer Leinwand sein eigenes Bildniß festzuhalten, und nun, die Arbeit unterbrechend aus dem Gemälde herausblickt, wallt in großen Falten ein grüner Vorhang hernieder. Auf diesen wie auf die linke Hälfte des Gesichts und Körpers fällt schräg von vorn die Lichtquelle. Es ist nun eine bekannte Thatsache, daß wenn z. B. durch das grüne Laubdach das Licht hindurchrieselt, auf den Gesichtern der darunter befindlichen Personen grünliche Reflexlichter bemerkbar sind. Diese Wirkung überträgt der Maler auf sein Bild: von dem grünen Vorhang geht ein grünliches Lichtfluidum aus, das das ganze Gesicht umfließt, sogar die Schattenpartien in grüne Töne hüllt, die grauen Haare — namentlich die des Bartes — wie mit einem Moosüberzug bedeckt oder sie sogar direkt in grüne Haare verwandelt. So muthet uns denn der kräftige, trotz einigen scharfen Stirnfalten keineswegs greisenhaft anmuthende Kopf mit der gebräunten gesunden Karnation fast an, wie der eines Wesens aus der Region der mythischen Meeresbewohner, eines Neptunssohnes, auf dessen Antlitz gleichsam noch ein Schimmer der grünen Meereswoge ruht. Abgesehen von dieser bizarren Behandlung der Gesichtspartie, die selbstverständlich an der Porträtähnlichkeit als solche nichts zu ändern vermag, erfreut das breit und energisch gemalte Bild durch koloristische Finessen bemerkenswerthester Art. Die Kunst, auch die lebhaftesten, für sich betrachtet, fast schreienden Farbenwerthe in ihrem Nebeneinander und Ineinander zu vermitteln und zu konstatiren, verdient das vollste Lob. Der Kolorist Arnold Böcklin steht wieder in alter ungebrochener Kraft vor uns. Die Freude über diese eine Thatsache wird bei allen Verehrern des machtvollen Farbensymphonikers alle sonstigen Bedenken zu überwiegen im Stande sein. Darum darf man mit gutem Gewissen dem Basler Museum zu dieser hoffentlich recht bald Wirklichkeit werdenden Bereicherung seiner herrlichen Sammlung von Böcklin-Werken Glück wünschen.

Pichon. Eine gewisse Maude Gonne, die hier viel Lärm gemacht und als irische Vaterlandsfreundin Vorträge gehalten hatte, war vor Gericht als Millevoyes Geliebte bezeichnet worden; sie erklärt in einem offenen Briefe, daß sie diese Behandlung einer edeln Irländerin unpassend finde.

Erheblich größeres Interesse, als diese Zänkereien, beanspruchen die neuesten nachträglichen Enthüllungen zur Panamasache, welche die zweideutige Rolle des französischen Kabinets in dieser unsauberen Angelegenheit in grelle Beleuchtung rücken. Berliner Zeitungen wird aus Paris folgender Zwischenfall mitgetheilt:

Dupas, bis vor kurzem Generalsekretär des Direktors der öffentlichen Sicherheit, gegenwärtig aber außer Dienst, rächt sich für seine Amtsentsetzung durch Veröffentlichung einer Flugschrift, in der er auf zweihundert Seiten umständlich ausplaudert, daß er nacheinander von Loubet und Ribot beauftragt war, sich mit Arton in Verbindung zu setzen, um ihn zur Herausgabe seiner Papiere zu bewegen, während die Minister in der Kammer feierlich betheuerten, sie thäten alles mögliche, um Artons habhaft zu werden, wußten sie immer genau, wo er war, und sandten ihre Sendboten zu ihm, um mit ihm zu unterhandeln. Der ursprünglich hinter Arton erlassene Steckbrief enthielt eine unrichtige Personbeschreibung und kein Bildniß. Acht Monate später versendete die Polizei ein Bildniß, das ganz unähnlich geworden war. Dupas war mit Arton in Venedig zusammen. Arton erzählte, die Monarchisten hätten ihm eine Million für seine Papiere geboten, er wolle aber nichts gegen die Republik unternehmen. Er wisse alles von den Panama-Bestechungen, werde aber niemand verrathen, die Regierung solle sich nur Cottus versichern, Schweige dieser, dann könne niemand reden, und die Regierung werde mit Leichtigkeit weitere Bloßstellungen verhüten. Seine Liste könne er wechselnden Ministern nicht anvertrauen, nur Carnot selbst. Floquet habe nichts für sich genommen, aber seinen Freunden 250(00 Francs von Panama anweisen lassen.

In derselben Tonart geht es noch eine Weile weiter. Hinter der Broschüre steckt wahrscheinlich ein royalistisches Wahlmanöver, weshalb Dupas' Angaben mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Asien.

* Mit der Absetzung des Chans von Khelat in Beludschistan ist die erwartete Ruhe nicht eingetreten. Wie eine drahtlich übermittelte Meldung der „Times“ aus Simla besagt, griff eine 400 Mann starke Bande einige Dörfer, zehn Meilen von Khelat, an. Die dortige britische Besatzung, sowie die Truppen in Quetta werden in Bereitschaft gehalten, um die Eindringlinge zu zerstreuen.

Amerika.

* **Washington,** 6. Aug. Die gestern hier abgehaltene demokratische Parteiversammlung stellte wiederum Crisp als Kandidaten für die Präsidentschaft im Repräsentantenhause auf. Crisp hielt hierauf eine Rede, in der er hervorhob, daß die Demokraten jetzt zum ersten Male seit dreißig Jahren in der Lage seien, die schlechten Gesetze abzuschaffen. Das amerikanische Finanzsystem müsse einer Revision unterzogen und größere Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben eingehalten werden. Die Steuern seien gerecht zu vertheilen und herabzusetzen

Polnisches.

Posen, 8. August.

d. Der hiesige polnisch-katholische Handwerker-Verein hielt gestern im Kempfschen Lokale seine Generalversammlung ab. In derselben stellte der katholische Geistliche Stychel den Antrag, dem Dr. Szymanski (bekanntlich Redakteur des „Orendownik“) das Amt des Vorsitzenden des Vereins zu entziehen. Derselbe verletze seine Pflichten und führe die Beschlüsse der Generalversammlung nicht aus, ferner sei das Verhältniß des Patronats, welches der Geistliche Stychel inne hat, zu dem Vorsitzenden des Vereins unklar, und das persönliche Verhältniß des Patrons zu dem Vorsitzenden derart sei, daß beide gemeinsam für das Wohl des Vereins nicht wirken könnten. Nach erregter Debatte fiel der Antrag des Geistlichen Stychel, worauf derselbe sein Amt niederlegte. Es ist dies aufs Neue ein Beweis dafür, daß die polnisch-katholischen Geistlichen in einem Vereine nur dann thätig sein können, wenn sie dominiren, aber zugleich auch dafür, daß man im polnischen Bürgerthum sich der Bevormundung durch den Klerus zu entziehen beginnt.

d. **In Betreff des angeblichen Besuchs des Kardinals Ledochowski** in Berlin und Posen sieht sich heute der „Kuryer Pozn.“ zu der Erklärung veranlaßt, daß dies Gerücht eine ganz gewöhnliche Zeitungsente ist, welche jeder realen Grundlage entbehrt.

d. **Der „Dziennik Pozn.“** mit seiner üblichen Unverschämtheit bezeichnet es als Ignoranz oder Böswilligkeit, daß wir in dem unter der Rubrik „Polnisches“ gebrachten Artikel „In der Weltausstellung zu Chicago“ gesagt haben: „So weit uns erinnerlich, haben in früheren Weltausstellungen die polnischen Maler ꝛc. stets in den Abtheilungen desjenigen Staates ausgestellt, dem sie angehörten.“ Wir wissen genau, daß in der Wiener Weltausstellung (1873) z. B. Jos. Brandt, der berühmte polnische Schlachtenmaler, seine „Entsetzung Wiens“ in der deutschen Abtheilung ausgestellt hat, weil er in München wohnhaft war; Bildhauer Brodzki hatte seine Skulpturen in der russischen Abtheilung als russischer Staatsangehöriger ausgestellt. Die Ignoranz liegt also, wie sich Jeder überzeugen kann, auf Seiten des „Dziennik Poznanski.“

* **Der polnische Privatsprachunterricht** in Kielczewo, Kreis Kosten, mußte wegen Mangels an Geld eingestellt werden.

d. **An der Universität zu Genf** haben in diesem Jahre eine Warschauerin, Frl. Kraskowska, und Frl. Lipnowska aus Rußland ihre Studien beendet und die Prüfungen abgelegt, die erstere in der Mathematik, die letztere in der Medizin.

Lokales.

Posen, 8. August.

* **Berliner Operetten-Ensemble.** Morgen (Mittwoch) geht die Millöckersche Operette: „Der Bettelstudent“ zum ersten Male in Scene. Frl. Sina wird die Laura, Frl. Berg die Bronislawa, Frau Papazek die Palmatica, Herr Jordan den Jean, Herr Pohl den Simon und Herr Schneider den Ollendorf singen. — Am Freitag wird die Erstaufführung der Operetten-Novität „Der Garde-Husar“ von Max Gabriel stattfinden, welche am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin und am Lobetheater in Breslau mit ungewöhnlichem Erfolge gegeben worden ist.

* **Signor Michele Fasano** wird morgen, Mittwoch, im Kempfschen Garten ein Mandolinenkonzert veranstalten. Augenblicklich hält sich Herr Fasano in Inowrazlaw auf.

p. **Wegen beabsichtigter Verbreiterung der Einfahrt der Neuenstraße nach dem Alten Markt** fand vom 4. bis 6. d. Mts., täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags durch Schutzleute eine Feststellung des Verkehrs daselbst statt. Es wurden gezählt: Am 4. August 4670 Personen, 237 Wagen, am 5. August 4105 Personen, 130 Wagen, am 6. August 10 025 Personen, 91 Wagen, zusammen an diesen 3 Tagen in 6 Stunden 18 800 Personen und 458 Wagen. Der Verkehr ist mithin an einzelnen Stunden, namentlich was die Personenzahl anbetrifft, ein ungleich größerer als am Berlinerthor, woselbst im vorigen Jahre in der Stunde 1553 Personen und 130 Wagen gezählt wurden.

p. **Die Berliner Thorpassage** ist von Seiten der königlichen Kommandantur von Montag, den 7. d. Mts., für jeden Verkehr wieder frei gegeben. Die weiteren Arbeiten sollen nach dem Ausmarsch der Truppen zum Manöver und zwar vom 4. September cr. ab, wieder in Angriff genommen werden und dann das Thor abermals auf etwa 14 Tage gesperrt sein.

cc **Militärisches.** Auf dem Kernwerk werden gegenwärtig ausgedehnte Räumlichkeiten, die bisher zum Lagern von Gewehren und Montirungsstücken benutzt wurden, zu Kasernements hergerichtet. In denselben soll das zweite Bataillon des 46. Infanterie-Regiments untergebracht werden. Bisher war das Kernwerk nur mit dem 1. und 3. Bataillon des Regiments belegt, abzüglich einer Kompagnie, die in dem benachbarten Fort Haacke liegt. Das zweite Bataillon liegt zerstreut im Fort Prittwitz, im sogenannten Rothen Thurm am Verdychowoer Damm und im Fort Röder östlich vom Eichwaldthore. Nunmehr sollen alle fünf in den genannten Forts untergebrachten Kompagnien gleichfalls nach dem Kernwerk verlegt werden, sodaß daselbst dann das ganze Regiment in seinem bisherigen Umfange vereinigt sein wird.

p. **Ein österreichisches Marinekommando** wird in den nächsten Tagen hier auf der Reise nach Danzig durchkommen und wenige Stunden Aufenthalt auf dem Centralbahnhof nehmen. Das Kommando ist zur Ueberführung des in Danzig reparirten österreichischen Kriegsschiffes „Miramar“ nach Pola bestimmt.

o. **Zur Erweiterung des Planums am Bahnhof Gerberdamm** ist gestern mit der Erdanfuhr begonnen worden. Die Arbeiten werden mit zahlreichen Kräften gefördert.

* **Kreuzbandsendungen** auf der Post haben mitunter ein eigenartiges Schicksal. Es ist gar nichts seltenes, daß sich Postkarten und Briefe in dieselben hineinverirren, weit vom Ziel verschlagen werden, und nur, wenn der Empfänger der Kreuzbandsendung ein gewissenhafter Mann ist, an den Adressaten gelangen. Dieser Tage machte nun, wie eine Lokalkorrespondenz mittheilt, der Prokurist einer Berliner Firma einen werthvollen Fund in einer Kreuzbandsendung, aus der ihm beim Oeffnen ein Check über 1600 Mark in die Hand fiel. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß beim Oeffnen der Kreuzbandsendung ein an einen Berliner Rechtsanwalt gerichteter Brief mit zerrissen worden war, und der Prokurist stellte dem Adressaten das Werthpapier zu. Der Rechtsanwalt führte nun bei der Postbehörde Beschwerde, weil er annahm, daß eine falsche Briefbestellung vorliege. Die Post hat aber festgestellt, daß der Briefumschlag, der den Check enthielt, einen Bestellstempel nicht trug, sich also in die andere Sendung hineingeschoben hatte.

r. **Das Glacis des Forts Haake,** welches im Frühling dieses Jahres Seitens des Magistrats durch Anlagen verschönert worden ist, wird seit einigen Wochen von den Kindern aus dem angrenzenden Stadttheile stark besucht, indem dort zwei Spielplätze geschaffen worden sind, welche den Kindern ganz besonderes Vergnügen bereiten. Der eine Platz ist mehr frei gelegen und sonnig, während der andere von Bäumen beschattet wird. Auf beiden Plätzen ist Sand und Kies angefahren, sodaß den Kindern Gelegenheit geboten ist, mit Schaufeln, Spaten und Harken sich spielend zu beschäftigen; auch ist ein niedriger starker Tisch errichtet, auf welchem der Sand aufgehäuft wird. Ganz besonders Nachmittags sieht man dort viele Kinder, denen es viel Vergnügen bereitet, kleine Berge zu errichten, in denselben Höhlen anzulegen, Figuren aus Sand zu formen ꝛc.

r. **Auf dem alten Maria-Magdalenen-Kirchhofe** befinden sich die Gebeine, welche bei den Kanalisationsarbeiten auf dem Neuen Markte ausgegraben und in der vorigen Woche auf jenem Kirchhofe beigesetzt wurden, rechter Hand von dem Hauptwege, welcher vom Thore nach dem hinteren Theil des Kirchhofs führt, an dem Abhange in einem großen Grabe, welches später in gleicher Weise, wie das Grab, in welchem vor einigen Jahren die bei dem Schulhausbau in der Allerheiligenstraße gefundenen Gebeine beigesetzt wurden, durch Bepflanzung kenntlich gemacht werden soll. Uebrigens werden auf dem Neuen Markte, besonders an der Ecke der Ziegenstraße noch andauernd Schädel und Gebeine, auch große Fundamentsteine von der ehemaligen Maria-Magdalenen-Kirche ausgegraben.

p. **Schulausflug.** Die 6. Stadtschule feierte gestern in St. Domingo ihr diesjähriges Sommerfest. Abends gegen 8 Uhr kamen die Kinder mit ihren Lehrern, an der Spitze ein Musikkorps, in die Stadt zurück.

d **Die Aktiengesellschaft für elektrische Beleuchtungs-Anlage und Telegraphen „Helios“** in Köln eröffnet zum 1. Oktober d. J. im Hause Ritterstraße 38 hierselbst ein technisches Bureau, dessen Leitung sie dem Ingenieur Danielewski, ihrem bisherigen Generalvertreter, übertragen hat.

d. **Zum hiesigen Fleischermeister Zakrzewicz** kamen, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, gestern ca. 30 Militär- und Zivilpersonen, denen der Korps-Veterinärarzt Wesener an geschlachtetem Vieh theoretische und praktische Instruktion ertheilte, um mit Hilfe des Mikroskops verschiedene Krankheiten an dem Schlachtvieh zu erkennen, so daß also künftig die Fleischschau von den Seitens der Militärbehörde dazu bestimmten Personen selbst wird geübt werden können.

p. **Am Fabrikgebäude der Posener Sprit-Akt.-Gesellschaft** in der Kl. Gerberstraße werden augenblicklich verschiedene größere Umbauten vorgenommen. Der große Schornstein wird abgetragen, um von Grund auf neu aufgebaut zu werden. Ebenso sollen die beiden großen Dampfkessel durch ein Paar neue ersetzt werden, welche eine Länge von 11 Meter haben werden. Auch für die Brunnenanlage sind neue Reservoirs vorgesehen. Nach dem Bahnhof Gerberdamm soll ein Verbindungsgeleise längs des Gerberdamms gelegt werden. Zum 1. Oktober d. J. sollen sämmtliche Arbeiten beendigt sein. Bis dahin wird nur die Fabrik an der Ecke der Gr. Gerber- und Breitenstraße benutzt.

v. **Die große Bierbrauerei in Kobylepole,** welche im April d. J. durch einen Brand von allerdings nur geringer Ausdehnung betroffen und infolge dessen außer Betrieb gesetzt wurde, hat diesen auch heute noch nicht aufgenommen. Der Besitzer von Kobylepole, Herr von Mycielski, will den Betrieb der Brauerei für eigene Rechnung nicht weiter führen, sondern das Etablissement verpachten. Es haben inzwischen Verhandlungen zur pachtweisen Uebernahme mit renommirten Brauereibesitzern aus Posen stattgefunden, indeß zu keinem Resultate geführt, weil die Forderungen des Besitzers zu hoch waren. Gegenwärtig schweben Verhandlungen mit einem Brauer aus Gnesen, die möglicherweise zur Pachtung und damit zur Wiedereröffnung der Brauerei Kobylepole führen werden, deren Bier in der Stadt und Provinz Posen sich bekanntlich eines guten Rufes erfreute.

* **Zu der Klage über Arbeitermangel auf dem Lande** gaben wir in Nr. 473 unserer Zeitung eine Korrespondenz aus Wreschen wieder, in welcher mitgetheilt war, daß im dortigen Kreise in Folge der Einwanderung russischer Arbeiter Ueberfluß an Arbeitskräften herrsche, so daß die einheimischen Arbeiter beim Landrath um Gewährung von Arbeit vorstellig geworden seien. Darauf geht uns von dem erwähnten Landrathsamt eine Zuschrift zu, in welcher zugegeben wird, daß allerdings gegen 20 Arbeiter aus Wreschen sich darüber beschwert haben, daß sie wegen des starken Zuzugs russischer Arbeiter keine Arbeit bekommen könnten. Die Zuschrift fährt dann fort: „Die darauf hin angestellten Ermittelungen haben jedoch ergeben, daß die Beschwerdeführer Müßiggänger und dem Trunke ergebene Personen sind, welche Arbeit auf dem Lande überhaupt nicht gesucht haben und zu derjenigen Kategorie von Arbeitern gehören, welche nur vorübergehende Arbeiten gegen möglichst hohen Lohn zu verrichten pflegen, und von den ländlichen Arbeitgebern schon gekannt, zur Arbeit nicht angenommen werden. Daß diesen Arbeitern seitens des hiesigen Landrathsamts auf ihre Beschwerde hin Abhilfe versprochen worden ist ist nicht richtig. Im Uebrigen ist im hiesigen Kreise ein Ueberfluß an Arbeitern nicht im Entferntesten vorhanden und es mußten beispielsweise im Polizeidistrikt Wreschen 257 russische Arbeiter angenommen werden, um den Mangel an ländlichen Arbeitern einigermaßen zu decken“

p. **Fuhrunfälle.** An einem Landwagen kam gestern in der Wilhelmstraße in der Nähe der Post das eine Pferd zu Fall. Dasselbe konnte indessen nach ungefähr sieben Minuten, ohne Schaden erlitten zu haben, wieder auf die Beine gebracht werden. — In Jersitz brach an einem Fuhrwerk in der Kaiserin Victoria-Straße die Hinterachse. Der Verkehr wurde jedoch nicht gestört.

p. **Aus Jersitz.** Gestern ist mit dem Bau der katholischen Kinderspielschule und des Betsaales auf dem Grundstück Kirchstraße Nr. 6 begonnen worden. — Der Verbindungsweg zwischen der Kaiserin-Victoriastraße und Gurtschin wird von der Militärverwaltung in einer Breite von 4 Metern von der Husarenkaserne an gepflastert.

p. **Großfeuer in Schwersenz.** In Schwersenz ist heute Mittag ein großer Speicher niedergebrannt. Da eine Weiterverbreitung des Feuers nicht ausgeschlossen schien, so wurde telegraphisch hier um Hilfe gebeten. Die mit vier Pferden bespannte Landspritze fuhr daher gegen 2 Uhr über die Wallischei zum Warschauer Thor hinaus und war bis zum Schluß der Redaktion noch nicht zurückgekehrt.

Telegraphische Nachrichten.

*) **Helgoland,** 8. Aug. Der Kaiser traf heute Vormittag 9 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ hier ein. Um 10½ Uhr betrat derselbe die Landungsbrücke und wurde daselbst von dem Kommandanten und den Behörden der Insel empfangen und von den Bewohnern sowie den zahlreich versammelten Badegästen enthusiastisch begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt begab sich der Kaiser mit Gefolge zu Fuß nach dem Tunneleingange und von da zu Wagen nach dem Oberlande. Hier findet eine Schießübung mit 21 Cm.-Geschützen und mit Revolverkanonen statt. Sämmtliche Straßen sowie die meisten Häuser und Boote sind mit Guirlanden geschmückt. Das Wetter ist prächtig.

Madrid, 8. Aug. Der italienisch-spanische Handelsvertrag ist gestern unterzeichnet worden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 8. August, Abends.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 3. August 1893, ferner die Verordnung betreffend die Einführung deutscher Reichsgesetze auf Helgoland vom 24. Juli 1893.

Der Kaiser hat auf einen Bericht des Ministers des Innern und des Kriegsministers hin bewilligt, daß zur Beseitigung des Mangels an Schutzleuten bei den königlichen Polizeibehörden in den nächsten anderthalb Jahren auch Militäranwärter, die eine kürzere als 9jährige Dienstzeit haben, in den Städten als Schutzleute eingestellt werden können.

Nach einer Verfügung des Finanzministers sollen die Militäranwärter bei den Grenzzollämtern eine Probeanstellung von gewöhnlich sechs Monaten durchmachen. Falls das Verhalten der Personen irgendwie zu Zweifeln Anlaß geben sollte, ist die Zeit auf 12 Monate auszudehnen.

Einer Abordnung des Maklersyndikats gegenüber erklärte Finanzminister Miquel, daß er beabsichtigt, eine Verdoppelung der Börsensteuer eintreten zu lassen. Dagegen sei die Nachricht von einer projektirten Kontingentirung derselben falsch.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus“ sind die österreichisch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen ins Stocken gerathen und werden möglicher Weise scheitern, da Oesterreich das russische Getreide nicht wie die serbischen und italienischen Provenienzen behandeln will.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Einen sehr interessanten Blick in das höfische Leben zu Anfang des Jahrhunderts gewährt uns das von Ludwig Hirschfeld „Aus dem Tagebuch einer Hofdame“ herausgegebene Kulturbild, mit welchem die illustrirte Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) ihr neuestes (zwölftes) Heft eröffnet. An belletristischen Beiträgen enthält dieses Heft neben zwei weiteren Fortsetzungen von P. K. Roseggers „Der Wirth an der Mahr“, dieser jüngsten Arbeit des bekannten steirischen Volksdichters, auf deren hervorragende Bedeutung bereits hingewiesen wurde, noch eine feine Novelle von Paul Bourget, die in der kosmopolitischen Gesellschaft von Florenz spielt, und eine lustige Humoreske von Hans Olden. Ganz besondere Anerkennung verdient das erfolgreiche Bemühen der Redaktion, ihren Artikeln allgemein belehrender und anregender Natur bei aller Vielseitigkeit der behandelten Stoffe stets das Interesse der Aktualität zu wahren.

Aus der Provinz Posen.

!-! **Neutomischel**, 7. Aug. [Neue Schulhäuser. Kreisthierarztstelle. Beiträge für die landwirthschaftliche Berufs-Genossenschaft. Sammlung für Schneidemühl.] Für die beiden im vorigen Jahre neu eingerichteten ev. Schulen Glinau III. und IV., die vorläufig in gemietheten Lokalen untergebracht sind, werden noch im Laufe dieses Sommers in der Nähe der hiesigen Stadt zwei neue Schulhäuser erbaut werden. Der Bau des Schulgehöfts Glinau III. ist mit 16 505,86 M. und der des Schuletablissements Glinau IV. mit 17 878,78 M. veranschlagt worden. Der Neubau der beiden Schulgehöfte wird am 16. d. M. durch die königliche Kreisbauinspektion zu Posen an den Mindestfordernden vergeben werden. — Dem Kreisthierarzt für die Kreise Grätz und Neutomischel, Herrn Schick zu Grätz ist vom 1. d. M. ab die Kreisthierarztstelle des Kreises Bomst mit dem Amtssitze in Wollstein übertragen worden. Mit dem Tage der Neubesetzung der erledigten Kreisthierarztstelle wird der Amtssitz des Kreisthierarztes für die Kreise Grätz und Neutomischel von Grätz nach Neutomischel verlegt. — Im hiesigen Kreise sind für die Posensche landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft an Beiträgen aufzubringen 3115 M. Hierzu haben beizutragen die Gutsbezirke und Landgemeinden im Polizeidistrikt Kuschlin 1092,16 M., im Polizeidistrikt Neustadt b. P. 902,83 M., im Polizeidistrikt Neutomischel 1011,28 M. und die beiden Städte im Kreise 108,73 M. — Für die durch den Quellenausbruch in Schneidemühl geschädigten Einwohner sind in hiesiger Stadt 137,95 Mark gesammelt worden, welcher Betrag dem Unterstützungs-Komitee zu Schneidemühl durch den königlichen Landrath Herrn Behrnauer hierselbst zugestellt worden ist.

ß **Samter**, 7. Aug. [Konzert des Männergesangvereins.] Vom schönsten Wetter begünstigt, veranstaltete gestern der hiesige Männer-Gesangverein im nahen Schützenhausetablissement unter Mitwirkung des Trompeterkorps des 2. Leib-Husaren-Regiments aus Posen ein großes Instrumental- und Vokalkonzert. Der Ausmarsch des Vereins fand vom hiesigen neustädtischen Markte aus unter Vorantritt des betreffenden Musikkorps um 4 Uhr statt. Das unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Schöppe ausgeführte Konzert entsprach vollauf den Erwartungen, welche man auf Grund des sorgfältig ausgewählten Programms gehegt hatte, sodaß auch die recht zahlreich erschienenen Nichtmitglieder, welche gegen Entrichtung von 50 Pf. Zutritt hatten, sich reichlich entschädigt sahen. Gegen Abend fand ein großes Brillant-Feuerwerk statt, welches gleichfalls alle Zuschauer befriedigte. Schließlich vereinigten sich die Sänger zu einem Tanzkränzchen, das einen recht harmonischen Verlauf hatte.

⊙ **Pinne**, 7. Aug. [Stadtverordnetenversammlung. Von der Ernte.] Ein interessanter Fall beschäftigte in letzter Zeit die hiesige Stadtverordnetenversammlung. Ein auf theilweise kommunalem Territorium belegener nach der Gutsherrschaft Konin führender Weg befindet sich an einer Stelle in einer Länge von etwa 200 Meter in einer derartig schlechten Verfassung, daß der Besitzer des Gutes Konin, Regierungspräsident a. D. Freiherr v. Massenbach im Interesse des öffentlichen Verkehrs der Stadt Pinne das Anerbieten stellte, eine Pflasterung der defekten Stelle mit einer Beihilfe des Kreises auszuführen, während die Stadt die Unterhaltung der gepflasterten Strecke übernehmen sollte. Dieser Vorschlag wurde von der Stadtverordneten-Versammlung unter der Bedingung angenommen, daß Herr v. Massenbach die Unterhaltung des Weges innerhalb der nächsten 24 Jahre übernehmen solle, da die Stadt die Unterhaltungskosten einer gepflasterten Strecke nicht gegen die eines Sandweges auf sich nehmen wollte. Diese Proposition wurde aber von Herrn v. Massenbach mit dem Bemerken abgelehnt, daß die jetzige Beschaffenheit des Weges den öffentlichen Verkehrsinteressen nicht mehr entspräche und derselbe jedenfalls von der Stadt befestigt werden müsse. Nach längeren Unterhandlungen wurde eine Einigung zwischen beiden Parteien dahin erzielt, daß Herr v. Massenbach, ohne sich auf die Uebernahme bindender Verpflichtungen einzulassen, sich in entgegenkommender Weise bereit erklärte, zur Instandhaltung des Weges einen kleinen Fonds zu bewilligen, welcher zinsbar angelegt und zu eventl. später nöthig werdenden Reparaturen der bewußten Strecke verwendet werden soll. Hiermit hat sich nun die Stadtverordnetenversammlung einverstanden erklärt, und es wird in Kürze die Befestigung des Weges seitens des Herrn v. Massenbach in Angriff genommen werden, wodurch der so lange strittige Gegenstand seine Erledigung gefunden hat. — Die Roggenernte ist nunmehr gänzlich beendet und sind auch vielfach schon der Weizen und die Sommerfrüchte geborgen. Allerdings haben letztere Fruchtarten unter den so anhaltend und heftig auftretenden Regengüssen stark gelitten, sodaß die Weizenqualität sehr beeinträchtigt wurde und die Gerste ihre weiße Farbe völlig verloren hat. Auch die Kartoffeln, die so sehnsüchtig des Regens harrten, dürften noch größerer Feuchtigkeit kaum standhalten, da sich bereits Anzeichen von Kartoffelkrankheiten bemerkbar machen.

V. **Fraustadt**, 7. Aug. [Entflohene Detinenden.] Gestern Nachmittag entwichen aus der hiesigen Detinenden-Anstalt für weibliche Personen 3 Insassen. Dieselben hatten sich bei der vor Kurzem erfolgten Reinigung ihrer in die Anstalt mitgebrachten Kleidungsstücke dieselben bei Seite zu schaffen gewußt und versteckt. Dieselben vertauschten sie am gestrigen Nachmittag mit ihren Anstaltskleidern und ergriffen unbemerkt die Flucht. Trotzdem man bald ihr Verschwinden entdeckte, ist es bisher nicht gelungen, dieselben zu ermitteln bezw. festzustellen, welche Richtung sie eingeschlagen haben.

± **Lissa i. P.**, 7. Aug. [Vom Kriegerverein. Gnadengeschenk. Einbruch.] Der Kriegerverein hielt gestern seine statutenmäßige Generalversammlung ab. In derselben gelangte auch der Jahresbericht für das 20. Rechnungsjahr durch den Schriftführer zur Verlesung. Aus demselben ist ersichtlich, daß die Mitgliederzahl am Schlusse des Vereinsjahres 371 gegen 360 am Beginne desselben betrug. Die Mitgliederzahl ist also um 11 gewachsen. Verstorben sind während dieser Zeit 13 Kameraden. Im Winterhalbjahr haben, wie der Rechenschaftsbericht ferner hervorhebt, regelmäßig Uebungen der Sanitätskolonne stattgefunden. Was die Kassenverhältnisse anbelangt, so sind dieselben ziemlich günstige. Der baare Bestand am 1. Januar 1892 bezifferte sich einschließlich eines Sparkassenbuchs über 3277,72 M. auf 3811,11 M. Hierzu kamen im vergangenen Jahre an Mitgliederbeiträgen und Zinsen 1533,37 M. Die Ausgaben betrugen 1457,22 M., so daß die Kasse gegen das Vorjahr ein Mehr von 76,15 M. aufzuweisen hat, also einen Bestand von 3887,26 M. Außerdem besitzt der Verein eine besondere Instrumentenkasse in Höhe von 357,21 M. Das Gesammtvermögen beträgt mithin 4244,47 M., das sind 120,12 M. mehr gegen das Vorjahr. — Der Maurer Schultz von hier hatte am letzten Weihnachtsheiligen-Abende das Unglück, auf dem Wege von der evangelischen Kirche über einen Draht zu stolpern und mit dem Unterleibe auf einen Pfahl, der einen Rasenplatz begrenzte, zu fallen. Hierbei hatte sich derselbe so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß sein Tod schon nach kurzer Zeit eintrat. Der hier in dürftigen Verhältnissen lebenden Wittwe des Verunglückten ist jetzt durch den Kaiser ein Gnadengeschenk aus der allerhöchsten Schatulle im Betrage von 75 M. bewilligt worden. — In vergangener Nacht wurde in Nitsches „Hotel de Pologne" ein Einbruch verübt und ungefähr 70 bis 80 M. in baarem Gelde entwendet. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur.

a—. **Kriewen**, 6. Aug. [Unglücksfall. Diebstähle.] Vor einigen Tagen ereignete sich in dem 5 Kilometer von hier entfernten Dorfe Kleszczewo ein bedauerlicher Unglücksfall. Zwei Schulknaben, Söhne der Wittwe F., spielten mit hölzernen Lanzen, als der eine dem anderen den spitzen Stab ins Auge stieß, so daß dasselbe fast auslief. Die Verwundung ist eine gefährliche und der hoffnungsvolle Knabe, welcher die Ferien bei den Seinigen verleben wollte, dürfte kaum im Stande sein, binnen Kurzem wieder die Schule in Posen zu besuchen. Der Unfall ist darum besonders bedauerlich, weil das andere unversehrte Auge ohnehin schon schwach war. — Vor einiger Zeit wurden dem Wirthschafts-Inspektor G. in Z. aus seiner Wohnung 200 M. baares Geld gestohlen; das Geld war in einem verschließbaren Tischschube aufbewahrt. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln. — Gestern Nachmittag wurden in einem hiesigen Kaufmannsladen einer Frau aus der Umgegend von einer anderen Frau 6 Mark baares Geld aus einem Handkorb entwendet; auch hier gelang es nicht, die Diebin festzustellen. — Einem Einwohner aus Woynowitz wurde vor etwa 3 Wochen eine Taschenuhr entwendet. Da der Bestohlene sich die Nummer der Uhr gemerkt hatte, so machte er u. A. auch dem hiesigen Uhrmacher K. Mittheilung von dem Verluste der Uhr. Gestern kam ein Knecht aus Woynowitz zu dem bezeichneten Uhrmacher, um eine Taschenuhr zum Kauf anzubieten. Letzterer stellte auf Grund der Nummer alsbald fest, daß die Uhr mit der gestohlenen identisch war. Die Polizei wurde alsbald benachrichtigt und der Dieb in Haft gebracht.

F. **Ostrowo**, 7. Aug. [Vom Verschönerungsverein. Renovirung. Militärisches. Verfügung zur Verhütung von Bränden.] Von Seiten des hiesigen Verschönerungsvereins, der in den letzten Jahren eine außerordentliche Rührigkeit entfaltet hat, ist der Feldweg, welcher an der Hirsch'schen Brauerei vorbei in der Richtung auf Neuteich zu führt, durch die Anlage eines Weges für Fußgänger und Kinderwagen über die Wiesen und den Fluß bis nach Neuteich verlängert worden. Diese Leistung des Vereins wird von der hiesigen Bewohnerschaft um so freudiger begrüßt, als auf dem Wege das Reiten und Viehtreiben verboten worden ist, die Spaziergänger also frei von Staub und ohne jede Belästigung auf diesem neugeschaffenen Wege promeniren können. Es wäre aber auch erwünscht, daß die Wiesen, Waldungen und Schonungen des Herrn Rittergutsbesitzers und Landschaftsraths von Lipski, der diese Durchquerung seiner Wiesen gestattet hat, vom Publikum nicht beschädigt werden möchten. — Die katholische Kirche zu Olobok soll demnächst vollständig renovirt werden. Die Arbeitsangebote hierfür sind schon bis zum 10. August cr. an den königlichen Kreisbauinspektor Dahms hierselbst zu richten. — Das Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westf.) Nr. 37, von welchem ein Bataillon hierselbst in Garnison steht, rückt am 21. August, das Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpr.) Nr. 1, von dem hier eine Schwadron garnisonirt, am 14. August zum Manöver aus. Die Rückkehr des ersteren erfolgt am 21. September, die des letzteren Regiments am 29. September. — Der Landrath Bergius in Adelnau hat an die Geistlichen, Volksschullehrer und Gemeindevorsteher des Kreises mittels Verfügung das dringende Ersuchen gerichtet, durch geeignete Belehrungen des Publikums darauf hinwirken zu wollen, daß die Kinder während der Abwesenheit der Eltern bei der Feldarbeit oder auf den Märkten genügend beaufsichtigt und die Streichhölzer an für Kinder nicht zugänglichen Orten aufbewahrt bezw. unter Verschluß gehalten werden, da die Zahl der Brände, welche von unbeaufsichtigten Kindern in Folge des Spielens mit Streichhölzern und Zündstoffen verursacht worden ist, wieder eine sehr erhebliche ist.

* **Schneidemühl**, 7. Aug. [Einen groben Vertrauensbruch] hat ein auswärtiger Fuhrmann sich jüngst zu Schulden kommen lassen. Herr Ziegeleibesitzer Gustav Brandt hierselbst hatte eine Lieferung von mehreren Hunderttausend Ziegelsteinen übernommen, welche zunächst bis Bahnhof Firchau verfrachtet, von da ab aber von dem Fuhrmanne an die Lieferungsstätte gebracht wurden. Als die vollzählig gelieferten Steine abgenommen werden sollten, stellte sich heraus, daß ungefähr 30,000 Mauersteine fehlten, mit welchen inzwischen ein schwunghafter Handel betrieben worden sein soll.

Ξ **Zirke**, 7. Aug. [Scheibenschießen. Ausgesetzte Belohnung.] Vom herrlichsten Wetter begünstigt fand gestern im Thiergarten das diesjährige Scheibenschießen statt, zu dem sich viele Besucher aus Birnbaum, Zirke, Radusch und der Umgegend eingefunden hatten. Den besten Schuß gab Herr Brauereibesitzer Gustav Herforth aus Zirke ab und erhielt auch die Königswürde. Erster Ritter wurde Eigenthümer Handke aus Mokritz, zweiter Ritter Zimmermann Paul Demmin aus Birnbaum. Die Feierlichkeit schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, an das sich der von Hornmusik begleitete Gesang des „Heil Dir im Siegerkranz" schloß. Am Abend veranstaltete der Gastwirth Niedrig ein Tanzkränzchen. — Vor kurzer Zeit hat bei dem Dorfe Kobusch im Jagen 181, Belauf Theerofen, ein Waldbrand stattgefunden. Vermuthlich ist derselbe vorsätzlich angelegt worden. Die königliche Regierung hat auf die Entdeckung des Brandstifters eine Prämie von 300 Mark ausgesetzt.

R **Crone a. d. Brahe**, 7. Aug. [Verlust. Vom Wochenmarkt.] Einen empfindlichen Verlust erlitt hier heute Herr Schuhmachermeister Z. Derselbe erbte nämlich dieser Tage etwa 400 M. und trug das Geld zur größeren Sicherheit mit sich herum; heute hat er den größten Theil des Geldes verloren. Auf die Wiedererlangung desselben hat Herr Z. eine Belohnung von 60 M. ausgesetzt. — Auf den Wochenmärkten in unserer Stadt ist das Angebot von Kirschen ungewöhnlich groß, und der Preis dieser Obstart deshalb sehr niedrig, das Liter wird schon mit 7 Pf. verkauft; auch die Zufuhren von neuem Roggen sind jetzt schon ziemlich bedeutend, der Preis ist für die Jahreszeit hoch, der Zentner wird mit 6,50—6,70 M. bezahlt. Kartoffeln werden ebenfalls schon in großen Mengen zu Markt gebracht und der Zentner mit 2,00 bis 2,50 M. bezahlt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Schloppe**, 6. Aug. [Duell. Antisemitischer Verein.] Es geht hier das Gerücht, daß zwischen zwei Gutsbesitzern aus der Umgegend ein Duell stattgefunden hat. Dem „Bromb. Tgbl." zufolge verlautet bestimmt, daß bereits amtliche Untersuchung eingeleitet ist. Einen blutigen Ausgang kann das Renkontre nicht genommen haben. — Wie seiner Zeit berichtet, ging man hier mit der Absicht um, einen antisemitischen Verein zu gründen. Ein solcher ist nun mit einer Mitgliederzahl von 40 Mann ins Leben getreten. Als eine Folge dieser antisemitischen Vereinsgründung ist ein Streik zu betrachten, in den die hiesige Fleischerinnung der jüdischen Gemeinde gegenüber eingetreten ist. Die Fleischermeister, welche am Orte bislang koscher schlachteten, da sich ein jüdischer Schlächter am Orte nicht befindet, waren verpflichtet, an die Kasse dieser Gemeinde für jedes von ihnen koscher geschlachtete Rind 3 Mark und für jedes Kalb 60 Pfennige zu zahlen. Die Innung hat nun beschlossen, diese Abgaben nicht weiter zu zahlen und bis auf weiteres nicht mehr koscher zu schlachten. Derjenige Meister, welcher dem Beschlusse zuwiderhandelt, verfällt in eine Konventionalstrafe von 300 M.

Der Günstling.

Von B. von der Lancken.

(Nachdruck verboten.)

[33. Fortsetzung.]

Zwölftes Kapitel.

Excellenz Graf Steier ging mit heftigen Schritten in seinem Arbeitszimmer hin und her; seine hohe Stirn war zornig gefaltet, seine mächtigen dunkeln Augen sprühten, und seine Brust athmete heftig. Dr. Oliveira saß am Tisch, mit der Durchsicht seiner Brieftasche beschäftigt.

Und Sie haben die feste Ueberzeugung, Oliveira, sagte der Minister, vor seinem Vertrauten stehend bleibend, daß der Oberstallmeister diese ganzen Ereignisse heraufbeschworen hat und hinter der Scene die Machinationen leitet?

Die festeste, Excellenz.

Ich habe sie selbst; denn nie hätte sich der Großherzog aus eigenem Antriebe wieder seiner Gemahlin genähert. Wie aber dies stolze Herz so leicht zurückzuerobern war, das ist mir räthselhaft.

Der Oberstallmeister hatte ja kurz vor der Schlittenpartie eine ziemlich lange Privataudienz bei der Großherzogin, erwiderte der Italiener.

Vor vierzehn Tagen also, und das erfahre ich erst heute? brauste der Minister auf. In der That, Herr Doktor, man scheint lässig zu werden in meinem Dienst.

Vorsichtiger als bisher, Excellenz, und das ist unter den momentan obwaltenden Verhältnissen nur geboten. Die Audienz hatte stattgefunden, an dieser Thatsache war nichts mehr zu ändern; ich selbst habe Fräulein v. Füren veranlaßt, über dieselbe zu schweigen. Je sicherer sich Herr v. Kelling glaubt, um so unvorsichtiger wird er sein und schließlich — was ist er im Vergleich zu Euer Excellenz? ein glänzender, schillernder Falter, der dem Großherzog zur Unterhaltung dient, und der, wenn ihm die Schwingen gebrochen sind — vorausgesetzt, daß er sie sich nicht selbst tüchtig versengt — zurückfällt in das dunkle Nichts, aus dem die Gnade Eurer Excellenz ihn einst emporhob.

Er ist leichtsinnig und unbedacht, Sie haben Recht, Oliveira! aber trotzdem hat er in dieser Sache mehr Ueberlegung verrathen, als ich ihm zugetraut hätte. Er selbst, und hinge der Großherzog noch zehnmal mehr an ihm, konnte nie einen nachhaltigen oder maßgebenden Einfluß gewinnen — das hat er richtig erkannt. Anders ist es mit der Großherzogin. Serenissimus hat diese Frau sehr geliebt und sie hätte ihn unfehlbar beherrscht, ja ihr zu Liebe wäre es keine Unmöglichkeit, daß er sich heute noch zu entschiedenem Handeln aufraffte. Ludovika ist klug und thatkräftig und hat, daran ist nicht zu zweifeln, in dem Oberstallmeister Denjenigen gefunden, der blindlings zu ihren Waffen schwört, weil sie gegen mich gerichtet sind.

Dann wäre es doch wohl geboten, den Oberstallmeister von der Person des Großherzogs zu entfernen, bemerkte Oliveira nachdenklich. Ich glaube nicht, daß die Annäherung zwischen dem hohen Paar schon so weit gediehen ist, um sich ohne eine der Großherzogin günstig gesonnene Vermittelung weiter zu entwickeln.

Der Minister antwortete nicht gleich, er setzte sich in den Lehnstuhl vor seinem Schreibtisch und blickte, während die langen wachsbleichen Finger der linken Hand mit einem goldenen Bleistift spielten, sinnend durch das Fenster in die Ferne. Der Italiener strich sich ein paar Mal über das glattrasirte Gesicht und ließ seine Augen mit lauerndem Ausdruck auf ihm ruhen.

Endlich brach Graf Steier das Schweigen:

Sie haben nicht Unrecht, Oliveira, und zwar will ich jeden Anschein von Gewaltsamkeit dabei vermeiden, ich werde mir die Sache überlegen. Im Uebrigen mache ich Sie darauf aufmerksam, daß doppelte Vorsicht geboten ist, da wir es nicht mehr mit dem Oberstallmeister allein zu thun haben. — Die Großherzogin hat ihre schönen Hände jetzt mit im Spiel, schloß er sein sarkastisch.

Doktor Oliveira wollte sich mit einer tiefen Verbeugung verabschieden, als ihn ein Wink des Ministers noch zurückhielt.

Apropos — lieber Doktor, wie sieht es im Palais Asakoff aus? Die schöne Fürstin scheint jetzt etwas ausgedehnte Gastfreundschaft zu üben.

Jawohl, Exzellenz, und ich fürchte, keine ganz harmlose. Dem Russen Steganoff wenigstens meine ich schon einmal unter anderen Verhältnissen und unter anderem Namen begegnet zu sein; doch — diese Erinnerung ist nicht mehr ganz deutlich.

So bemühen Sie sich, daß sie es wieder wird; dergleichen Reminiszenzen sind doch sehr wichtig.

Als der Minister dann endlich allein war, sank er erschöpft zurück und schloß die Augen; die körperliche Schwäche übermannte ihn jetzt oft; aber nie würde er das einem Men-

* **Danzig,** 7. Aug. [Eisenbahnunfall.] Auf dem Bahnhofe Güldenboden hat sich heute früh ein Eisenbahnunfall zugetragen. Die „Danz. Ztg." erfährt darüber Folgendes: Heute Morgen 5 Uhr fuhr der Viehzug Nr. 300 auf dem Bahnhofe Güldenboden, wahrscheinlich in Folge falscher Weichenstellung in die Drehscheibe hinein und entgleiste. Der Zug führte u. a. bayrische Remonten. 4 Pferde und 4 Kühe wurden quer durchfahren, der Lokomotivführer und der Heizer sollen noch zur rechten Zeit abgesprungen sein, Verletzungen haben ein Sergeant und ein bayrischer Soldat (Dragoner) davongetragen. Verschiedene hiesige höhere Eisenbahnbeamte haben sich sofort an Ort und Stelle begeben. Amtliche Mittheilungen über den Unfall stehen noch aus. Ein Augenzeuge theilte noch mit, daß fünf Wagen zum Theil demolirt seien, die Lokomotive sich in das Erdreich eingebohrt habe. Im Ganzen seien 10 Stück Vieh getödtet worden. Auch wollte der betreffende Reisende bei dem Lokomotivführer eine, wohl nur leichte, Kopfverletzung wahrgenommen haben.

Einer späteren Notiz der „D. Z." entnehmen wir noch, daß auch der Zugführer Grabowski, welcher in dem Packwagen gesessen hatte, schwer am Kopfe verletzt worden ist. Nach eingegangener Meldung von dem Zusammenstoß fuhren die Herren Regierungs- und Baurath Neitzke und Baurath Stephan mittels Sonderzuges von hier nach Dirschau und von dort ohne Aufenthalt nach Güldenboden.

* **Podgorz,** 6. Aug. [Durch den russisch-deutschen Zollkrieg] wird auch unser Ort in nicht unempfindlicher Weise betroffen. Vor Jahren war Podgorz der Hauptmarkt für russische und polnische Schweine. Tausende dieser Borstenthiere wurden jährlich hier verhandelt und dann mit der Bahn weiter versandt. Dieser Geschäftszweig hörte auf, als vor etwa zehn Jahren die Reichsregierung das Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland erließ. Damals errichtete Herr Walendowski hier ein neues Unternehmen. Er kaufte in Polen und Rußland gepökelte Schweineseiten auf, räucherte sie hier und versandte dann die fertige Waare weit über unsere Gegend hinaus. Seine Abschlüsse in Rußland macht Herr W. in den Monaten März, April und Mai, die Lieferungen erfolgen dann nach Bedarf. Auch in diesem Jahre hat Herr W. in den genannten Monaten gegen 900 Zentner abgeschlossen und hierauf erhebliche Vorschüsse gezahlt. Bei den Abschlüssen hat Herr W. nicht auf die erhöhten Zollsätze rechnen können, abnehmen muß er die Waare, wenn er seine Vorschüsse retten will, sollte er aber gezwungen werden, den um 50 Prozent erhöhten Zoll zu entrichten, dann würde er einen so großen Schaden erleiden, daß sein ganzes Geschäft in Frage gestellt werden könnte, zumal Herr W. bereits Abschlüsse nach außerhalb für Lieferung von geräuchertem Speck u. s. w. gemacht hat. Herr W. ist deshalb beim Reichskanzler eingekommen, ihm die Zollerhöhung für solche Waaren zu erlassen, die er nachweislich in Rußland vor dem 24. Juli abgeschlossen.

* **Löbauer Kreis,** 6. Aug. [Wie gefährlich das Tragen von Gummiwäsche ist] beweist folgender Fall: Ein Besitzersohn, welcher zu den Schulferien im Elternhause weilt, war vor einigen Tagen mit dem Anzünden einer Lampe beschäftigt. Hierbei kam er mit seinen Gummimanschetten der Flamme zu nahe, dieselben fingen Feuer, und bevor es gelang, das Feuer auszulöschen, hatte der junge Mann so arge Brandwunden erlitten, daß nach dem Ausspruch des Arztes höchstwahrscheinlich die Finger der rechten Hand steif bleiben werden.

* **Breslau,** 7. Aug. [Vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange.] Gestern Nachmittag gegen 3½ Uhr bekam der Oderstraße 10 wohnende ca. 30 Jahre alte Kanzlist Franz Ullrich auf dem Flur seiner Wohnung mit einem jungen Manne ohne jede Ursache Streit. Nach kurzem Wortwechsel versetzte letzterer, in welchem der Buchhalter Franz Göbel aus Breslau ermittelt wurde, dem Ullrich einen Stoß, sodaß dieser die erste halbe, nach dem 2. Stockwerk führende Treppe hinabstürzte und dort besinnungslos liegen blieb. Ein Hausbewohner, welcher dem Streite zugehört hatte, rief telephonisch die Sanitäts-Kolonne der Hauptfeuerwache herbei, worauf bald ein Fahrzeug mit dem Verbandskasten an der Unglücksstelle anlangte. Ein gleichzeitig hinzugerufener Arzt konnte leider nur den auf der Stelle eingetretenen Tod des Ullrich konstatiren, welcher die Folge einer schweren Gehirnerschütterung und Lungenblutung war. Der Todte wurde mittelst des inzwischen eingetroffenen Krankenwagens nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft. Göbel wurde sofort in Haft genommen. Bresl. Ztg.

* **Glatz,** 7. Aug. [Weber-Verdienste.] Mit dem Arbeitsverdienst der Weber in hiesiger Gegend sieht es recht traurig aus. Es befinden sich dort 66 Weber, welche 150 Personen beschäftigen. Die männlichen Weber verdienen wöchentlich bis 3 M., die weiblichen bis 2½ M., die jugendlichen bis 1 M.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 7. Aug. In der heutigen Strafkammersitzung wurde eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung verhandelt. Der Angeklagte ist der Schuhmacher Andreas Piekarski aus Krone a. B., welcher aus Unvorsichtigkeit seinen eigenen Bruder erschossen hat. Zu den Osterfeiertagen war derselbe zum Besuch bei seinen Eltern in Okollo. Am 3. April fand er in der Werkstätte seines Bruders Stanislaus, welcher bei seinen Eltern die Tischlerei betreibt, eine einläufige Pistole nebst Pulver und Schrot. Er nahm die Waffe und schoß damit nach dem Straßenzaun. Nachdem er einige Schüsse „freihändig" abgegeben, rieth ihm sein hinzugekommener Bruder Stanislaus, doch einmal „aufgelegt" zu schießen. Der Angeklagte ging nun rückwärts nach dem Garten zu, die Pistole gespannt in der Hand haltend und den Zeigefinger am Abzugsbügel. Bei der Rückwärtsbewegung verfehlte er die nach dem Garten führende Pforte und stieß mit dem Arm, in welchem er die Pistole hielt, gegen den Pfahl. Infolge des Stoßes entlud sich die Pistole und die Ladung ging dem im Hausflur stehenden Bruder in den Oberschenkel. Die Verletzung war eine tödtliche und am 6 April d. J. verstarb der Verwundete im Krankenhause zu Bleichfelde, wohin er geschafft worden war. Der unglückliche Schütze wurde mit 3 Monaten Gefängniß bestraft, weil er beim Gebrauch der Waffe nicht die nöthige Vorsicht beobachtet hatte.

* **Berlin,** 7. Juli. Der pensionirte Bezicks-Feldwebel König, welcher am Montag vor der ersten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I stand, sollte sich einer Kautionsschwindelei schuldig gemacht haben. Im Jahre 1888 gründete der Angeklagte für eine Thüringer Brauerei einen Ausschank in der Leipzigerstraße. Die Einrichtung wurde von der Brauerei besorgt. Da K. aber so gut wie gar keine Mittel hatte, half er sich dadurch, daß er einen Buffetier annahm, der 1000 M. Kaution stellen mußte. Das Unternehmen zeigte sich als so wenig ertragsfähig, daß es nach wenigen Monaten wieder einging. Der Buffetier konnte seine Kaution nicht zurückerhalten. Er versuchte es zunächst mit einer Civilklage, erzielte nach jahrelangem Prozessiren auch ein obsiegendes Erkenntniß. Dasselbe hatte aber keinen praktischen Werth, denn die Zwangsvollstreckung fiel bei dem Verurtheilten fruchtlos aus. Nun zeigte der Buffetier seinen früheren Prinzipal wegen Unterschlagung an. Während der Angeklagte im Termine behauptete, daß er die Erlaubniß gehabt habe, die 1000 M. ins Geschäft zu stecken, bestritt der Zeuge dies mit aller Entschiedenheit. Es wurde aber in dem zwischen den Parteien abgeschlossenen Vertrage ein Vermerk gefunden, wonach dem Zeugen das Recht eingeräumt wurde, sich aus den ihm anvertrauten Waaren zu befriedigen, falls der Angeklagte außer Stande sein sollte, die Kaution beim Ausscheiden des Zeugen zurückzugeben. Dieser Vermerk wurde der Rettungsanker des Angeklagten, denn der Gerichtshof schloß daraus, daß er doch über die 1000 Mark verfügen durfte. In Folge dessen wurde auf Freisprechung erkannt.

Luxemburg, 7. Aug. Der hiesige Arzt Dr. G. ist vor einiger Zeit wegen Verletzung des ärztlichen Geheimnisses zu 15 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Diese Strafsache hatte jetzt noch ein Nachspiel, indem verschiedene von Dr. G. besprochene Personen, darunter ein belgischer Rechtsanwalt und ein Hauptmann a. D. der holländisch-ostindischen Armee, Zivilklage auf Entschädigung gegen Dr. G. erhoben. Das Landgericht sprach auch vier verschiedenen Klägern Schadenersatz von je 2400 M. zu. Einem andern Kläger war im Strafverfahren eine Summe von 6400 M. zugesprochen worden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 7. Aug. Aus dem Elternhause verschwunden ist seit dem 3. d. Mts. die 17 Jahre alte Tochter Gertrud des Bauunternehmers Bäthge, Weddingstraße 9. Es ist nicht unmöglich, daß die Vermißte in schlechte Hände gerathen ist und absichtlich entweder hier oder auswärts verborgen gehalten wird. Zu ihrer Entdeckung sei mitgetheilt, daß sie dunkles Haar, dunkle große Augen, einen kleinen Mund und eine schlanke Gestalt hat und bei ihrem Fortgange blau emaillirte Ohrringe in Herzform mit einer Wachsperle in der Mitte trug.

Der Streitfall zwischen Polizeioffizieren und mehreren Kaufleuten zeigt sich jetzt nach Aussage mehrerer unbetheiligter Augenzeugen in anderer Beleuchtung. Der Polizeilieutenant H. hatte eine Versammlung überwacht und traf in der Linienstraße den Polizeilieutenant B. mit seinem Bruder, welcher letztere im Begriffe stand, Berlin zu verlassen. Alle drei wollten sich eine Droschke aufsuchen: Lieutenant B. ging voran, in einiger Entfernung folgte Lieutenant H. mit dem Administrator B. Vor einem Café in der Linienstraße standen fünf Herren, die den Verkehr auf dem Bürgersteige sperrten. Lieutenant B. machte sie darauf aufmerksam, umging aber die Stelle, wo sie standen. Die angeredeten Personen bemerkten dagegen, daß man mit ihnen als anständigen Bürgern wohl eine Ausnahme machen könnte. Der inzwischen herangekommene Lieutenant H. äußerte nun: „Wenn Sie anständige Herren sind, dann folgen Sie doch der polizeilichen Vorschrift." Ueber den weiteren Verlauf des Vorganges theilt der Gärtner Hohensee, als einer von den Augenzeugen, mit, daß nunmehr aus der Reihe der Zivilpersonen heraus den Polizeioffizieren, die eine Droschke bestiegen hatten, nachgerufen wurde: „Lumpenpack, da sieht man die Feigheit; setzen sich in eine Droschke und fahren davon." Dann sei die Gesellschaft unter Zurufen an den Kutscher dem Wagen nachgelaufen. Jetzt habe einer von den Polizeilieutenants geäußert, daß sich ein Offizier auch nicht von einem dummen Jungen so beleidigen lassen dürfe; man sei ausgestiegen, und eine der Zivilpersonen habe eine Ohrfeige erhalten. Die Gesellschaft sei aber sogleich auf die Polizeilieutenants losgestürzt und habe sie mit Stöcken bedroht, so daß der bedrängte Lieutenant B. seinen Säbel gezogen und damit einem seiner Gegner mehrere Hiebe versetzt habe. Dies sei aber erst geschehen, nachdem ihm ein Achselstück von seiner Schulter heruntergerissen worden sei. Lieutenant H. hat eine Zivilperson einfach zurückgestoßen, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen. Auf das Signal eines Polizeioffiziers seien dann zwei Wächter und ein Schutzmann herbeigeeilt, und man habe gemeinsam die Zivilpersonen nach der Wache des 15. Polizei-Reviers in der Dragonerstraße sistirt. Außer Hohensee schildern noch vier andere Zeugen den Vorgang in ähnlicher Weise, sodaß, wenn in dem Verhalten des einen Beamten etwas zu weit Gehendes gefunden werden kann, dies jedenfalls nur in Folge schwerer Beleidigungen und Herausforderungen geschehen ist. — Im Uebrigen wird die vom Polizeipräsidenten angeordnete genaue Untersuchung ergeben, in welcher Weise sich die Schuld auf die Gegner vertheilt.

Besinnungslos aufgefunden wurde am 4. d. M., Nachmittags um 3½ Uhr, durch einen Schutzmann des 47. Polizei-Reviers auf einer Bank in den Anlagen der Grimmstraße eine etwa 35 Jahre alte gut gekleidete Frau. Der Beamte sorgte für ihre Aufnahme in dem nahe belegenen Krankenhause am Urban, wo sie aber schon am nächsten Tage verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Mangels jeglichen Ausweises hat daher die Persönlichkeit nicht festgestellt werden können. Die Frau ist klein und auffallend von der Sonne verbrannt; am Oberkiefer fehlen mehrere Zähne.

Zur äußersten Vorsicht beim Umgang mit Brennspiritus mahnt wieder folgender Unfall. Am Sonntag wollte die Frau des Segelboot-Besitzers Hennig auf einer Spiritusmaschine Kaffee kochen und goß, da die Flamme vom Wind ausgeblasen wurde, aus einer Flasche Spiritus in den noch heißen Kochapparat nach. Hierbei schlug die Flamme wieder empor, die Flasche explodirte und der brennende Spiritus ergoß sich über beide Arme der Frau. Auf das Hilfegeschrei eilten mehrere Personen herbei und löschten das brennende Kleid, so daß der Brand auf die Arme beschränkt blieb. Um der Verunglückten Linderung zu verschaffen, mußten aber die Aermel des Kleides aufgeschnitten werden, und nun zeigte sich, daß die Frau trotz sofortiger Hilfe schrecklich gelitten hatte; denn die Haut blieb förmlich an den abgetrennten Kleidungsstücken hängen. Man rieb die verbrannten Körperstellen mit Oel ein und brachte die Frau nach dem Bahnhof Schmöckwitz, von wo aus sie weiter nach Berlin befördert wurde.

Ein „Kraftmensch", der Ringkämpfer K., gerieth am Sonnabend Abend in einem Schanklokal in der Mulackstraße bei Begleichung der Zeche wegen 30 Pfennige mit dem Kellner G. in Streit. Nach einem Wortgefecht ergriff K. den Kellner, warf ihn gegen den im Laden befindlichen Kachelofen, zertrümmerte letzteren und begann schließlich die Wirthschaft zu demoliren. Niemand wagte es, sich dem „Herkules" zu nähern, bis herbeigerufene Schutzleute erschienen, auf deren gütliches Zureden er nach der Polizeiwache folgte, wo seine Persönlichkeit festgestellt wurde.

Von einem Hunde zerfleischt wurde der achtjährige Max K., dessen Eltern in der Grenadierstraße wohnen und der sich die Ferien über bei Verwandten in einem Dorfe bei Bernau aufhielt. Der Knabe soll dort öfters den großen Hofhund eines Bauerngutsbesitzers durch Steinwürfe und Schläge gereizt haben und scheint dies auch am Sonnabend gethan zu haben. Plötzlich stürzte sich das wüthende Thier auf den Kleinen, riß ihn zu Boden und versetzte ihm furchtbare Bisse in beide Beine. Auf das Jammergeschrei des Kindes kamen Dorfbewohner herbei, denen es nur mit Mühe gelang, die Bestie von ihrem Opfer zu entfernen. K. wurde sofort nach Berlin gebracht und liegt im Krankenhause Friedrichshain schwer verletzt darnieder.

Erschossen aufgefunden wurde am Sonntag Abend um 11 Uhr in der Nähe des Schlosses Bellevue im Thiergarten ein 30 Jahre alter Kaufmann Theodor Reich.

† **Ueber ein Säbelduell** wird aus Gießen gemeldet: Zwischen zwei Studenten der hiesigen Universität fand Sonnabend Vormittag in der Gemarkung Heuchelheim ein Duell auf Säbel statt. Einer der Duellanten, Studiosus K. aus Wetzlar, erhielt von seinem Gegner dabei einen Hieb über den Kopf, daß edle Theile bloßgelegt wurden und er blutüberströmt zusammenbrach. Er mußte vom Platze getragen werden und wurde alsbald in die Universitätsklinik transportirt. Die Verletzung ist lebensgefährlich und zweifelt man an seinem Aufkommen. Gerichtliche Untersuchung wegen des Duells ist eingeleitet.

† **Ueber das Großfeuer in Willebadessen,** von welchem wir telephonisch bereits Nachricht gaben, meldet man jetzt folgende Einzelheiten: Willebadessen, 6. Aug. Ein gestern Nachmittag 1¼ Uhr hier ausgebrochenes Großfeuer hat 23 Wohnhäuser, 3 Scheunen und mehrere Stallgebäude eingeäschert und 25 meist unbemittelte und gegen Feuerschäden nicht versicherte Familien obdachlos gemacht. Der Feuerlärm überraschte die meisten Betrof-

---

schen, mit Ausnahme des alten Christopher, eingeräumt haben; auch Oliveira traute er in dieser Beziehung nicht.

Er ist ein feiler käuflicher Charakter, murmelte er, nur Vortheil und Eigennutz fesseln ihn an meine Person. Merkt er, daß es bergab geht, so oder so — nun dann wird er's nicht besser machen als alle Andern, er verläßt das sinkende Schiff. Aber Recht hat er — Kelling muß entfernt werden so bald wie möglich, und zwar so, daß er mir noch zu Dank verpflichtet ist.

Eine halbe Stunde später fuhr der Graf auf's Schloß zum Vortrag beim Großherzog. Seine Haltung war wieder ungebeugt und stolz. Er war entschlossen, schon heute die Sache des Oberstallmeisters in Anregung zu bringen; es hatte ihn eine plötzliche, fast krankhafte Besorgniß ergriffen, seitdem er einsehen gelernt, daß der Günstling zu einem Gegner herangewachsen war, den er bisher unterschätzt hatte. —

Serenissimus empfing seinen Minister besonders gnädig, und nachdem die laufenden Regierungsgeschäfte erledigt waren, wußte der Graf geschickt das Gespräch auf den Oberstallmeister zu lenken. Ahnungslos ging der Großherzog auf dies Thema ein, und wie er das stets that, war er des Lobes voll von seinem Günstling.

Königliche Hoheit werden verstehen, wie glücklich es mich macht, daß Herr v. Kelling es in so seltener Art verstanden hat, sich dies Lob zu erwerben, da er durch meine Fürsprache dem persönlichen Hofstaat Eurer königlichen Hoheit attachirt wurde und ich so gewissermaßen die Verantwortung für meinen Klienten trage.

Ja, Graf Steier, er ist gut eingeschlagen, lachte Karl Rudolf launig, und bewährt sich nach allen Richtungen hin; nur jetzt zuweilen ist er aus unerklärlichen Gründen still und zerstreut. Sollte er verliebt sein?

Wohl möglich, lächelte der Minister, indessen glaube ich, daß noch andere Motive die Ursache sind.

Und die wären? fragte der Großherzog neugierig, sich über den runden Tisch, an dem Beide saßen, dem Sprecher entgegenneigend.

Boris v. Kelling ist ein Fremder, ein Edelmann ohne Land. Königl. Hoheit wissen selbst am besten, was ein solcher hier gilt. Kelling ist ehrgeizig und empfindlich, die Herren unserer Ritterschaft sind nicht immer sehr rücksichtsvoll; ich glaube, daß er in dieser Beziehung mehr als eine bittere Erfahrung gemacht hat, die ihn kränkt und bedrückt.

So, so? ei, das wäre, und was meinen Sie, wie man dem abhelfen könnte?

Wenn königl. Hoheit geruhen würden, aus dem Oberstallmeister einen Rittergutsbesitzer zu machen, ergänzte der Minister rasch.

Karl Rudolf sah im ersten Moment nach dieser Eröffnung doch etwas verdutzt aus.

Einen Rittergutsbesitzer? hm — hm —!

Er stand auf, durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer und blieb dann vor dem Grafen stehen, der sich gleichfalls erhoben hatte, ein sarkastisches Lächeln spielte um seinen Mund:

Sie scheinen dem Oberstallmeister ja plötzlich sehr gewogen zu sein, Graf, ich wollte, er wäre ungesehen Zeuge Ihrer großmüthigen Fürsprache.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die Volksausgabe von Fr. Chr. Schlossers Weltgeschichte für das deutsche Volk, von neuem durchgesehen und ergänzt von Dr. Oskar Jäger und Dr. Franz Wolff, 23. Gesammt-Auflage, à Bd. 2 M. ist jetzt in 19 Bänden vollständig erschienen und somit geeignet, ein Gemeingut der deutschen Nation zu werden. — Schlossers Weltgeschichte ist ein gewaltiges Werk, dessen Reichhaltigkeit jeder anstaunen muß, welcher die eine oder die andere Periode im Zusammenhange durchgeht. In seiner Grundlage steht Schlosser auf unantastbarer Höhe: Frische, Klarheit der Darstellung, ungeschminkte, rückhaltlose Wahrheit und eine mustergültige Schreibart sind seine Vorzüge; deshalb ist auch sein Werk für alle politischen und sozialen Parteien die historische Berufungsinstanz gewesen und geblieben. Keine der gangbaren Weltgeschichten kann sich mit Schlossers Werk an Reichthum und Vielseitigkeit des Materials messen; keine steht auch nur annähernd auf gleich hoher Stufe sittlicher Anschauung. Weit entfernt, sich von den Leidenschaften, welche Parteisucht eingiebt, fortreißen zu lassen, steht der Verfasser über den Parteien und urtheilt nach rechts und links nur von dem Standpunkt der strengsten Gewissenhaftigkeit aus, geleitet von dem schönsten Rechtlichkeitsgefühle, und dies ist unzweifelhaft die höchste und erhabenste Stufe geschichtlicher Betrachtung, um welche sich das ganze deutsche Volk schaaren sollte, dem hier ein Werk geboten ist: groß und klar, wahrhaft würdig des Titels: „für das deutsche Volk". — Die Entwickelung der Verfassungen, der Kultur- und Literatur-Zustände gehen Hand in Hand mit der Erzählung der welthistorischen Begebenheiten, und der Einfluß der einen auf die anderen wird dem Leser aufs klarste zur Anschauung gebracht. Jede Zeit mit ihrem Thun und Treiben geht verkörpert an den Augen des Lesers vorüber: Bei Schlosser liest man die Weltgeschichte nicht, man durchlebt sie!

* Von der Volksschrift „Einiges Christenthum" ist soeben Heft 4 erschienen und für den Preis von 50 Pf. von dem Verlag, Kiel, Falckstr. 9, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

fenen im Felde, weshalb wirksame Hilfe in der ersten halben Stunde der Gefahr nicht zur Stelle sein konnte. Der Brand, aus noch völlig unbekannter Ursache entstanden, brach in dem Wohnhause eines pensionirten Lehrers, einem Eckhause, während der Mittagsruhe des 90jährigen Eigenthümers aus und pflanzte sich von dort aus mit unwiderstehlicher Gewalt über ein etwa 5 Morgen großes, von zwei Straßen durchschnittenes Gebiet fort. Erst nachdem zufolge telegraphischen Rufes durch zahlreich erschienene Löschmannschaften der umliegenden Orte und durch Abtheilungen der Paderborner, Wartburger und Scherfeder Feuerwehren, die zum Theil mittelst Extrazuges herangefördert wurden, nach Verlauf einiger Stunden Hilfe gebracht werden konnte, gelang es, dem zerstörenden Elemente Einhalt zu thun. An Mobiliar wurde fast nichts gerettet. Das Vieh befand sich größtentheils außerhalb, so daß nur einige Schweine in den Flammen den Tod fanden. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Die durch den Brand geschädigten Familien haben bei den übrigen Einwohnern vorläufig Unterkunft gefunden.

† **Die Scheidung von der elften Frau.** Bowlina, Green, Tenn, 5. Aug. Hier hat der 87 Jahre zählende Farmer Wm Warren eine Klage auf Scheidung eingereicht und gleichzeitig an den Pensionsagenten in Clarksville, Tenn, ein Gesuch um Pension für seine Dienstzeit im mexikanischen und dem Bürgerkriege gerichtet. Warren, welcher trotz seines hohen Alters noch sehr rüstig ist, wohnte früher in Gallatin. Er war nicht weniger als elf Mal verheirathet: zehn seiner Frauen starben im Laufe der Zeit. Achtundzwanzig seiner Kinder von diesen Frauen sind am Leben, wovon das jüngste neunzehn Jahre zählt. Seine jetzige Frau ehelichte er vor drei Jahren. Sie ist vierzig Jahre alt.

† **Ein Titel.** Nach der letzten Kur- und Fremdenliste von Berneck im Fichtelgebirge beherbergt gegenwärtig das Städtchen zwei — „Ochsenmaulsalat-Fabrikantentöchter“ aus Nürnberg.

† **Ein deutscher Achtundvierziger in Amerika.** Die „Illinois Staats-Zeitung“ widmet dem jüngst zu Peoria in Illinois im 80. Lebensjahre gestorbenen Schriftsteller Alois Zotz einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Er war von Geburt ein Tyroler, kam als junger katholischer Theologe nach Württemberg und trat in den dortigen katholischen Kirchendienst. Als katholischer Priester im Oberamt Horb im württembergischen Schwarzwald schloß er sich der im Jahre 1844 entstandenen deutschkatholischen Bewegung an, die bald in einen heftigen Gegensatz zu Rom trat. An ihr nahm in ihren Anfängen auch Johannes Scherr, der spätere Geschichtsschreiber, Theil, der von Hause aus gleichfalls katholischer Theologe war. Zwischen ihm und Zotz bildete sich eine warme persönliche Freundschaft. Und Scherr hielt noch später, als er Professor in Zürich war, soviel auf ihn, daß er seinen Sohn Bruno herüber nach Peoria schickte, um denselben von Zotz erziehen zu lassen. In Folge des Scheiterns der deutschen Freiheitsbewegungen von 1848 und 1849 kam Zotz im Jahre 1849 nach Amerika. Er weilte zuerst auf der Plantage seines Bruders in Missouri, welcher Sklavenhalter war und ein Jahr später starb. Dort saugte Zotz seine Vorliebe für den Süden und die Südländer ein. Nach längerem Aufenthalte in St. Louis kam er im Jahre 1852 nach Peoria und gründete die erste dortige deutsche Zeitung, das „Illinois Banner“. Im Jahre 1856 verkaufte Zotz das „Banner“ an Eduard Rummel, den späteren Staatssekretär von Illinois, und zog nach Chicago, wo er sich an der Gründung einer demokratischen Zeitung betheiligte, die aber bald wieder einging. Nach Peoria zurückgekehrt, gründete Zotz im Jahre 1860 den „Peoria Demokrat“, der als tägliches Blatt in den Händen der Brüder Cremer noch heute blüht. Zotz selbst führte das Blatt nur bis zum Jahre 1864. In Folge seiner Verheirathung mit einer wohlhabenden irischen Wittib gab er die regelmäßige Zeitungsschreiberei auf, lieferte aber beinahe bis zu seinem Tode Beiträge für den „Peoria Demokrat“. Noch bis in den Tod schwärmte dieser sonderbare deutsche Achtundvierziger für die große Rebellion des Südens. Zugleich war er aber in der Theorie ein begeisterter Kommunist. Von seinem Haß gegen die katholische Kirche war er zurückgekommen, blieb aber Philosoph und allem Kirchenthume fern. Für die Entwickelung Peorias und des dortigen Deutschthums hat er Werthvolles geleistet; und eine von ihm über Peoria verfaßte Schrift ist das Beste, was über diese schöne und aufblühende Illinoiser Stadt geschrieben wurde. Alois Zotz war ein vielseitiger gebildeter Mann, aber voll innerer Widersprüche, dabei eine gute, grundehrliche Haut und ein aufrichtiger Menschenfreund.“

† **Durchpeitschung von Negerbuben.** Harrodsbury, Ky., 5. Aug. Im hiesigen Gerichtssaale wurden heute 8 Negerknaben von ihren Müttern eigenhändig durchgepeitscht, während der Richter dabei saß und darauf achtete, daß ein jeder von den heulenden Bengels gebührend gezüchtigt würde. Die 8 Negerjungen im Alter von 9 bis 14 Jahren waren bei einem Einbruch ertappt worden, und der weise Richter hatte entschieden, daß die Missethäter entweder vor Gericht von ihren Müttern durchgepeitscht oder ins Gefängniß gesperrt werden sollten. Die Mütter entschieden sich für erstere Strafe und hieben wacker auf ihre Sprößlinge ein.

† **Der geheimnißvolle Foliant.** Da sitzen sie, ihrer Acht an der Zahl, in dem großen Saal. Jeder über seinen Schreibtisch gebückt und mit Eifer die Aktenstücke beschreibend, die zur Erledigung aufliegen. Von Zeit zu Zeit unterbricht ein Seufzer, ein schweres Aufathmen an dem einen oder anderen Tische die still dahinfließende Arbeit; es ist dies wie ein Augenblick der Erholung von dem Drucke der tropischen Hitze, die sich im Saale bis zur Unerträglichkeit fühlbar macht und den acht Männern „von der Stirne heiß“ den Schweiß niederperlen läßt. Wie wohlthätig würde da eine kleine Erfrischung, ein Gefrorenes, ein Glas Bier oder ein „Pfiff G'spritzter“, die Gemüther beleben und die Arbeitslust anregen! Allein, die acht Männer müssen sich solche Wohlthat versagen, denn die Exzellenz, der gestrenge höchste Chef, der im anstoßenden Gemach bei offener Thür Aktenstücke prüft und erledigt, ist ein Gegner der „Erfrischungen im Dienste“. Er hat, wie das „N. W. Tgbl.“ erzählt, den Beamten seines Ressorts die Anschaffung von Getränken während der Amtsstunden einfach im „Zirkularwege“ verboten. Denn die Exzellenz hatte mit Aerger wahrgenommen, daß mit der steigenden Hitze auch der Durst seiner Beamten von Tag zu Tag sich erhöhte; der Amtsdiener hatte tagsüber fast nichts Anderes zu thun, als die Bierkrügel und Weingläser dutzendweise aus dem nahe gelegenen Wirthshause zu holen, so daß die Arbeitssäle in einzelnen Augenblicken förmlichen Kneipsalons glichen. Daraufhin erließ die Exzellenz das Zirkular, welches dem Bier- und Weinidyll der Beamten ein jähes Ende bereitete. . . . Allein ein Verbot des Chefs löscht den Durst der Beamten noch lange nicht. . . . Doch wie Bier und Wein herbeischaffen, um sich für einen Augenblick zu erfrischen? Da half der Amtsdiener aus. Er brachte Wein und Bier, die Beamten erfrischten sich nach wie vor, nur die Exzellenz sah und merkte nichts davon. Da, eines Tages fällt es dem gestrengen Chef auf, daß der Amtsdiener einen mächtigen, wie in braunes Leder gebundenen Folianten, so dick wie vier Konversationslexika, mit großer Vorsicht an seinem Arbeitskabinet vorbei in den anstoßenden Beamtensaal trägt. Rasch erhebt sich die Exzellenz, und nun entwickelt sich folgender Dialog: „Sie, Amtsdiener, was ist das für ein Foliant und wohin tragen Sie ihn? — Amtsdiener, am ganzen Leibe zitternd: „Exzellenz, es ist ein großes Rechnungsbuch aus dem Archiv.“ — Exzellenz: „Da bin ich doch neugierig, was darin Alles verzeichnet ist. Lassen Sie sehen!“ — Mit wahrer Leichenbittermiene stellt der Amtsdiener den mächtigen „Folianten“ vorsichtig auf den Tisch. Die Exzellenz öffnet eigenhändig den Deckel oder richtiger „das Thor“ des Riesenbuches und bleibt starr beim Anblick dessen, was ihn der Inhalt des Werkes sehen läßt. Statt der beschriebenen Blätter enthält das mächtige „Buch“ einzelne Fächer, in denen gut verkorkt Flaschen mit Bier und Wein wohlverwahrt ruhen. Der „Foliant“ hatte sich ganz einfach als ein buchartig geformter, braun angestrichener Kasten entpuppt, den der schlaue Amtsdiener hatte anfertigen lassen, um den verschmachtenden Beamten Erfrischungen unauffällig bringen zu können. Die Exzellenz ertheilte dem Schlaumeier und seinen Auftraggebern eine scharfe Rüge und nun wird kein Foliant mehr in den Beamtensaal geschleppt. Das Verbot gegen die Erfrischungen im Dienste aber blieb nach wie vor in Kraft und die Beamten müssen ihren Durst mit Wasser löschen.

Aus den Bädern.

Franzensbad. Im großen Konversationssaale zu Franzensbad fand am 31. Juli ein Wohlthätigkeitskonzert zum Besten des Franzensbader internationalen Badehospitales statt, das sich, Dank eines gewählten und geschickt zusammengestellten Programmes eines sehr namhaften Besuches zu erfreuen hatte und so dem angestrebten Zwecke eine bedeutende Summe zugeführt hat. Der Zufluß von Gästen ist noch immer ein anhaltender, sodaß wir gegen das Vorjahr ein nambaftes Plus zu verzeichnen haben. Für die Unterhaltung des Publikums ist reiche Abwechselung geboten. Es vergeht keine Woche, in welcher nicht an mehreren Tagen Konzerte und Vorlesungen Künstler ersten Ranges stattfinden. Das Theater bringt uns bewährte Gäste vom Wiener Hofburg-Theater, wie von anderen bedeutenden Bühnen.

Bad Neuenahr, 2. Aug. Die Herzogin Mary of Teck, Prinzessin von Großbritannien und Irland, ist mit Gefolge heute zum mehrwöchentlichen Kurgebrauche hier eingetroffen und hat Wohnung im Kurhotel genommen.

Salzbrunn, 5. Aug. Unsere Saison steht im Zenith, die Promenaden sind dicht bevölkert und der „Oberbrunnen“ spendet in unverminderter Menge täglich Hunderten von Kurgästen und Touristen sein heilbewährtes Wasser. Dabei ist auch die Versendung im Betriebe und hat die des Vorjahres längst übertroffen.

Landwirthschaftliches.

P. **Meseritz,** 7. Aug. Gestern fand unter zahlreicher Betheiligung im Saale des Schützenhauses eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Meseritz und Umgegend statt, welcher auch der Landtagsabgeordnete Landrath a. D. v. Dziembowski-Schloß Meseritz als Ehrenmitglied beiwohnte. Der landwirthschaftliche Wanderlehrer Herr v. Greventz hielt einen Vortrag über das Thema: „Wie ist die Winterfütterung in diesem Jahre am zweckmäßigsten einzurichten.“ Derselbe führte die Gründe an, welche eine Futternoth herbeigeführt hätten, und sprach dann über Ersatzmittel, welche bei der Viehfütterung zu verwenden seien. Nach seinen Ausführungen müsse der Landwirth bei der Fütterung als Ersatz Mais und verschiedene Futterkuchen verwenden, noch in diesem Jahre, soweit dies eben noch möglich sei, durch Anpflanzung von Rüben 2c. sich Grünfutter verschaffen und im nächsten Frühjahr darauf Bedacht nehmen, so früh als möglich Grünfutter zu erzielen. Zu letzterem Zwecke empfiehlt der Vortragende Roggen mit Rübsen anzupflanzen, da man dadurch schon im Mai Grünfutter erhalte. Anknüpfend an diesen Vortrag ergriff Herr v. Dziembowski das Wort und führte u. a. Folgendes aus: In unserem Kreise bestehe zwar keine Futternoth, wohl aber Futtermangel, bei welchem es sehr wohl möglich sei, das Vieh durchzubringen. Wenn der Landwirth bei der Fütterung die möglichste Sparsamkeit sich angelegen sein lasse, dann habe er nicht nöthig, sein Vieh zu Schleuderpreisen abzusetzen. Das augenblickliche Sinken der Viehpreise habe ganz sicher ein bedeutendes Steigen derselben im nächsten Jahre im Gefolge. Redner macht noch im Interesse der Viehzucht darauf aufmerksam, daß der Landwirth darauf Bedacht nehmen müsse, nur gutes Vieh zu halten und spricht die Hoffnung aus, daß in unserm Kreise im nächsten Jahre die Körordnung eingeführt werde; denn Meseritz sei der einzige Kreis im Regierungsbezirk, der eine solche noch nicht habe.

— **Vertilgung der Wespennester.** — Durch Vertilgung der Wespen vernichten wir einen gefährlichen Feind des Obstes und der Bienen, und jeder Mensch, welcher ein solches Wespennest, welches sich fast immer im Erdboden oder auch in hohlen Bäumen befindet, sollte es ohne Säumen vernichten. Jährlich werden tausende Pfund Obst durch Befressen von diesem schädlichen Insekt für den feineren Obstmarkt untauglich gemacht. Bienen, mit der Tracht heimkehrend, werden von ihnen gefangen und zerrissen, um sich der mit Honig gefüllten Leiber zu bemächtigen. — Die besten Mittel zur Vertilgung dieser Schädlinge sind: 1. Man suche dieselben des Abends durch siedendes Wasser, welches in den Bau gegossen wird, zu vertilgen; besser ist jedoch, wenn mann zum Wasser etwas Benzin oder Petroleum gießt. 2. Ist das Begießen der Nester mit Benzin und Petroleum, vielleicht nach vorheriger Betäubung mittelst Schwefeläther, sehr zu empfehlen. Man zünde dann obige Stoffe an, wodurch die Vernichtung des Nestes sicher ist. 3. Kann man auch Schießpulver anwenden, doch muß hierbei immer einige Vorsicht angewendet werden.

Telephonische Börsenberichte.

London, 8. Aug. 6proz. Javazucker loko 18½, stetig, Rüben-Rohzucker loko 16⅜, fest.

Chilisalpeter loko fest aber ruhig 8,60, Februar-März 8,90.

Marktberichte.

** **Breslau,** 8. Aug., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung matt und Preise zumtheil niedriger.

Weizen matt, per 100 Kilo alter weißer 15,20—15,80 bis 16,20 M., gelber 14,90—15,50—16,10 M., neuer weißer per 100 Kilo 15,20—15,60—15,80 M., gelber per 100 Kilo 15,00—15,00 bis 15,70 M. — Roggen matt, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 13,40—13,80—14,10 M. — Gerste unverändert, per 100 Kilogramm 13,50—14,50—15,40 M. — Hafer sehr ruhig, per 100 Kilogramm 15,30—16,30—16,90 Mark. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,75—13,00 M. — Erbsen geschäftslos, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00—15,00—16,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—18.0: M., Futtererbsen 13,50—15,00 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,50—14,50 M. — Lupinen ohne Umsatz, per 100 Kilogr., gelbe 12,50—13—14 M., blaue 9,00—10 M. — Wicken weniger gefragt, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 M. Oelsaaten schwach zugeführt u. fest. — Schlagleinsaat geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 M. — Winterraps per 100 Kilogramm 20,00—22,00—23,00 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,80—22,50 M., beide Oelfrüchte fast ohne Zufuhr. — Sommerrübsen Preise nominell. — Leindotter Preise nominell. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogr. 19,00 bis 20,00 bis 21,00 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 Mark, fremde 13,50—14,00 Mark — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 16,25—16.75 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Palmkernkuchen ruhig. per 100 Kilogramm 13,25—13,75 M. — Kleesamen etwas ruhiger, rother per 50 Kilogramm 56 bis 60 bis 67 bis 74 Mark. — Thymothee ruhig, per 50 Kilogramm 18,00 bis 20.00 bis 24,00 Mark. — Mehl ruhig, per 50 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 23,00 - 23,50 Mark, Roggenmehl 00 21,50—22,00 Mark, Roggen-Hausbacken 20,50—21,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 11,40—11 80 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 9,80—10,20 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 9,50—10,00 M. Kartoffeln wenig Zufuhr, pro Kilogr. 2,60 bis 3,00 M., 2 Ltr. 13—15—18 Pf. — Heu per 50 Kilo 4,00 bis 4,60 M. — Roggenstroh per 600 Kile 32,00—34,00 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8 August. **Schluß-Kurse.** Not. 7

Weizen	pr. Sept.-Okt.	. . . .	160 —	160 —
do.	Okt.-Nov.	. . . .	161 25	161 25
Roggen	pr. Sept.-Okt.	. . . .	145 50	145 75
do.	Okt.-Nov.	. . . .	145 75	146 25

Ostpr. Südb. E.S.A	70 25	69 50	Schwarzkopf	227 25	227 75
Mainz Ludwigshfd.	107 90	107 60	Dortm.St.-Pr. L. A	57 50	57 25
Marienb.Mlaw.btn	68 10	68 40	Gelsenkirch. Kohlen	135 50	134 50
Griechisch4%Goldr.	28 25	28 40	Inowrazl. Steinsalz	35 50	35 25
Italienische Rente	86 60	87 30	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	55 70	57 50	It.Mittelm.E.St.A.	96 80	97 25
Russ4%konsAnl 1880	97 75	97 80	Schweizer Zentr.	116 —	116 20
do.zw.Orient.Anl.	65 80	65 50	Warsch. Wiener	204 25	203 40
Rum. 4% Anl.1880	81 10	82 20	Berl. Handelsgesell.	133 50	133 50
Serbische R. 1885.	76 80	77 20	Deutsche Bank-Akt.	152 20	152 10
Türk. 1% kons. Anl.	21 70	22 60	Königs- u. Laurah.	99 40	98 90
Diskonto-Komman.	175 75	175 75	Bochumer Gußstahl	120 10	119 —
Pos. Spritfabr.B.A	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 203 —, Diskonto-Kommandit 175 60, Russische Noten 211 75.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 7. August wurden gemeldet:

Aufgebote.

Bureauvorsteher Alexander Michalski mit Ludowika Depczynska. Kaufmann Julius Heilbronn mit Wilhelmine Mannheimer.

Eheschließungen.

Eisenbahn-Stations-Diätar Josef Krupinski mit Stanislawa Schultz. Sergeant Alwin Mangler mit Helena Sommer. Rechtsanwalt Julius Smoschewer mit Martha Neufeld.

Geburten.

Ein Sohn: Konsistorialrath Kurt Balan. Tischler Vincent Wozniak. Provinzialsteuerdirektions-Assistent Paul Taubert.

Eine Tochter: Zimmergeselle Michael Leitgeber. Provinzialsteuerdirektions-Assistent Wilhelm Brunne.

Sterbefälle.

Charlotte Schwager 14 Tage. Marie Danderska 5 Monate. Johann Haras 3 Mon. Marianna Basinska 11 Woch. Johann Burdajewicz 4 Mon. Frau Thekla Skalska 48 J. Elisabeth Krzykos 2 J. Tischler Felix v. Wezyk 59 J. Marie Chrustowicz 7 Wochen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist Folgendes eingetragen worden:
1. Nr. 73.
2. Firma:

Dampfschneide-Mühle

Forst Oporowko.

3. Sitz der Gesellschaft: Oporowko.
4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft: 10348

Die Gesellschafter sind:
a) Kaufmann S. G. Schoenlank,
b) Kaufmann Leopold Peiser, beide zu Posen.

Die Gesellschaft hat am 1. September 1892 begonnen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 31. Juli 1893 am 31. Juli 1893.
Lissa, den 31. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist Folgendes eingetragen worden:
1. Nr. 312. 10349
2. Bezeichnung des Firmeninhabers:
Kaufmann Theodor Guttmann.
3. Ort der Niederlassung:
Schwetzkau, Kreis Lissa.
4. Bezeichnung der Firma:

Theodor Guttmann.

5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 26. Juli 1893 am 26. Juli 1893 (Akten über das Firmenregister Bd. VII. 6. S. 37).
Lissa, den 26. Juli 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. August 1893, Vormittags 10 Uhr, werde ich hierselbst im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Brandt aus der Lesser'schen Konkursmasse
1 Brillantarmband,
1 Brillantbroche,
1 Brillantring,
2 goldene Ringe,
2 goldene Herrenuhren und Kette,
1 goldene Nadel,
ferner aus der Wędzicki'schen Konkursmasse 10361
2 echte Brillantringe
öffentlich meistbietend versteigern.

Scholz,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Mittwoch, den 9. August, Vormittags 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer, Wilhelmstr. 32
1 Faß Lack (circa 2 Centner), 18 Bände „Meyers Conv.-Lexicon“
1 Sopha nebst 6 Sesseln und 1 Buffet 10383
zwangsweise versteigern.
Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein gut gehendes Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft oder ein Grundstück, welches in guter Lage des Hauptverkehrs sich befindet und zur Einrichtung des ersteren sich eignet, wird von einem strebsamen Kaufmann zu pachten gesucht. Kauf nicht ausgeschlossen. Gefl. Off. erbeten T M. 37 postlagernd Gnesen. 10358

In einer Stadt von 5000 Einw. der Prov. Posen m. Gymnasium und Amtsgericht ist ein elegant eingerichtetes Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft anderw. Unternehmungen halber sehr preiswerth zu verkaufen. Offert. u. M. R. 100 a. d. Exped. d. Bl.

48 Stiere, zur Mast sich eignend, stehen auf Zelasko b. Wongrowitz zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann
Salomon Levy,
Wongrowitz. 10386



Poburke
bei **Weißenhöhe** (Ostbahn).
Meistbietender Verkauf von ca. 80 sprungfähigen 9246
Rambouillet-
Vollblut-Böcken
am Sonnabend,
den 12. August cr.,
Nachmittags 1 Uhr.
Wagen auf Station Weißenhöhe.
C. Mehl.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Eine gute **Bäckerei** w. i. e. mittleren Stadt v. sogl. od. z. 1. Oktober zu pachten gesucht. Offerten erbitte unter A. S. d. d. Exped. d. Bl. 10376

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.
Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.
China-Wein mit u. ohne Eisen.
Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.
Preise: 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1 50 M. Probeflasche 75 Pf. 9779
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.
Rothe Apotheke, Markt- u. Breitestr.-Ecke.

Gesetzlich geschützt!
Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol, zur
Stärkung und Erhaltung der Sehkraft
erfunden und seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von Dr. Franz Gustav Geiss Nachf. in Aken a. E.
Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 ℳ entweder direkt oder in:
Posen: in den meisten Apotheken.

Die **Gummi**-Waaren-Fabrik von **Raoul & Cie.**, Paris übergab mir den Verkauf ihrer neuesten Artikel und sende ich illustr. Preislisten darüber gratis u. diskret.
W. Mähler, Leipzig 25 7340

Gesundheits-Apfelwein
zur Kur und Bowle, krystallklar, garantirt weinsteinfrei, versende p. Liter nur **25 Pf.** in Fässern zu 25, 50 und 100 Liter. 8037
Oswald Flikschuh, Neuzelle.

Das Geheimniss
aller Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiß ɔc. zu vermeiden, besteht in täglichen Waschungen mit:
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei:
R. Barcikowski, **L. Eckart**, St. Martinstr. 14; **M. Pursch**, Wilhelmsplatz 14; **J. Schleyer** und **Paul Wolff**, Wilh.-Pl. 3.

Speise-Kartoffeln,
3 Waggons, à Ctr. 1,85 M. ab Tischdorf verkäuflich in 10309
Opatowko b. Tischdorf.

Repositorium
auch mit 6 Glasschiebern billig zu verkaufen 10336
Wilhelmsplatz 10.



Nordseebäder Westerland und Wenningstedt
SYLT.
Stärkster Wellenschlag der Westküste.
Bekannte Stahlquelle. 10350
Bequeme Verbindung auf dem Wasser- und Landwege.
Sommer- und Rundreise-Fahrkarten auf allen grösseren Stationen.
Von Hamburg in 6 Stunden zu erreichen.
Broschüren, Prospecte, Wohnungsnachweis, sowie alles Nähere durch die
Seebade-Direktion in Westerland-Sylt.

Vorzüge der Excenter-Dreschmaschinen gegenüber anderen Systemen:
Gar keine Kurbelwellen, keine inneren Lager mehr.

Locomobilen und Excenter-Dreschmaschinen

Grösste Ersparniss an Schmiermaterial, Reparaturen und Zeit.



Einfachste Konstruction. Leichtigkeit des Ganges. Geringer Kraftverbrauch.

257 Erste Preise.

von Ruston, Proctor & Co. Lincoln (England)

26500 Locomobilen und Dreschmaschinen verkauft

Preislisten und Prospecte mit vielen Tausend Zeugnissen stehen zu Diensten.

Glogowski & Sohn, Inowrazlaw,
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.
6971

Pfeiffer & Druckenmüller * Schöneberg-Berlin
Fabrik für Trägerwellblech und Eisen-Constructionen
liefern nach eigenen Projekten sowie vorgeschriebenen Zeichnungen: 9340
Eisenhochbauten aller Art, Brückenbauten, Dachconstructionen.
• SPECIALITÄTEN: •
Ganze Bauwerke aus Wellblech, freitragende Bogendächer, schmiedeeiserne Treppen Fenster, Thüren, Stahlblech-Rolljalousieen eigener bewährter Systeme.
Profiltabellen. Preislisten kostenfrei.

Soeben erschien in unserem Verlage:
Die Choräle
des Gesangbuches
für die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in vierstimmigem Satz
für Orgel, Harmonium und Klavier
herausgegeben vom
Königlichen Konsistorium der Provinz Posen.

Preis brochirt M. 4.—.
Nach Auswärts gegen Einsendung von M. 4.20 franco.
Verlagshandlung W. Decker & Co. (A. Röstel).
Posen,
Wilhelmstraße 17.
9985

Cigarren
in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 9837

Jagdgewehre
u. Munition empfiehlt billigst die Eisenhandlung 9893
F. Peschke, St. Martin 21.
Katalog gratis und franko.

Fußstreumehl,
altbewährtes unschädliches Mittel zur Beseitigung des Fußschweißes. Dasselbe verhindert das Wundwerden und beseitigt den üblen Geruch. In Blechdosen mit Streuvorrichtung à 50 Pf. und 1 Mark. 9780
Rothe Apotheke,
Markt- und Breitestraßen-Ecke.

200 Ctr. bestes
Warthe-Heu
haben abzugeben 10357
Gebr. Schwersenz,
Schrimm.

Ein größerer Posten **Makulatur** sowie **Pappen** und **Leinwand** stehen sofort zum Verkauf. Offerten mit Preisangaben unter A. C. 5 postlagernd Posen. 10372

Weinessig u. ungebl. Zucker
zum Einmachen empf. 9768
J. N. Leitgeber,
Gr. Gerberstr. 16.

Duresco-Pappe,
gesetzlich geschützt, staatlich konzessionirt, hat sich, vermöge ihrer großen Vorzüge überall bewährt und findet in immer weiteren Kreisen Beachtung und Anerkennung. 8991
Es dürfte daher allen Interessenten angenehm sein, daß die Dachpappenfabrik **Siegfried Zadek**, Posen, Viktoriastr. 13, den Alleinverkauf für **Posen** und Umgebung erworben hat u. stets Material auf Lager hält.
Dachpappenfabrik von J. Steindler & Co.,
Altona-Ottensen.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau. v. 380 M. an [6453 Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Das Loos nur **1** Mark. 11 Loose für 10 Mark.
II. Grosse Pferde-Verloosung zu Baden-Baden.
Gewinne im Werthe von 9429
180,000 Mark
Haupt- 20,000 M.
Treffer 10,000 M.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur.
HANNOVER,
Gr. Packhofstr. 29.

Gesundes Wiesenheu
kauft jeden Posten gegen **Casse**
Otto Köhler,
9506 Limbach, Sachsen.

Geld zu borgen von Mk. 100 b. 15,000, wirkl. Besorgung in drei Tagen. Zu schreiben an Béron, 74 avenue de St. Quen, Paris. 9884

Patente
besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki**, Berlin W., Friedrichstr. 78.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.